

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

128 (9.4.1924) Abendausgabe

Ich schon seit langem mit Grauen von ihrer Schöpfung ab. Täglich
wirft Andre Lardieu der Mehrheit der letzten Kammer in seinem
„Echo National“ vor, daß sie alle Grundzüge verleugnet haben, auf die
sie gewählt worden war, daß sie niemals Politik zu machen verstanden
habe, daß sie unaufhörlich mit sich selbst in Widerspruch stehe, und
daß sie insofern an den Sünden zugrunde gehen müsse, mit denen
sie sich beladen habe.

Es wird nicht leicht sein, der Wählerchaft einzureden, daß man
auch nur versucht habe, einen Teil der Versprechungen zu erfüllen, die
man vor den Wählern im Jahre 1919 gemacht hatte. Aber die meis-
ten Abgeordneten denken auch nicht daran, auf diese Versprechungen
zurückzukommen. Sie hoffen, daß man ihnen zugute halten werde,
daß sie all die Jahre ihre ausschließliche Tätigkeit darin haben, irgend-
welche Beschlüsse gegen Deutschland zu fassen. Vielleicht wird diese
Bescheidene Leistungsbilanz der Wählerchaft genügen. Dann mühte
man zwar nicht mit der Wiederkehr derselben Männer rechnen, die
in der letzten Kammer die großen Massen gebildet hatten, aber mit
der Wiederkehr der Politik, die sie durch 52 Monate verfochten hatten.
Allerdings wird die Verteuerung der Lebenshaltung, die sich in
Frankreich immer fühlbarer macht, wenigstens in den großen Städten,
einen nicht unwesentlichen Faktor für den Ausgang des Wahlkampfes
bilden. In der Provinz dürfte dieser freilich nicht von ausschlag-
gebender Bedeutung sein, und man möchte trotz allen hochgespannten
Versicherungen der zur Linken gehörenden Abgeordneten und Kandida-
toren annehmen, daß jeder die hundertfache Richtung noch immer
kraft aenua sein werde, um bei dem Wahlkampf mitzuwirken. Alle
Boraussetzungen über dessen Ausgang würden sich übrigens vollkommen
im Ungewissen verlieren.

Mit einem Gefühl der Erleichterung nimmt man jedenfalls von
der gegenwärtigen französischen Kammer Abschied, ohne daß man
aber allzu sehr von dem Gefühl beherrscht werde, daß diesmal das
Sprichwort Lügen gestraft werden konnte, daß besseres nachkommen
werde.

Der Bericht in Berlin.

4. Berlin, 9. April. (Eigener Drahtbericht.) Der umfang-
reiche Bericht der Sachverständigen ist von Paris aus während der
vergangenen Nacht nach Berlin übermittelt worden. Die einzelnen
Stücke sind nach ihrem Eintreffen sofort überhört worden, sobald der
abgeschlossene Bericht heute vormittag vorliegen wird. Das Reichs-
kabinett dürfte sich heute nachmittag in großen Zügen mit den Vor-
schlägen der Sachverständigen beschäftigen.

Eine Kritik der „Morning-Post“.

6. London, 9. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Die „Morning-Post“ beschäftigt sich heute ausführlich mit den
Berichten der Sachverständigen. Sie mißbilligt den Grundgedanken,
daß Deutschland kein absolutes Moratorium erhalten soll und daß die Sachverständigen keine Endsumme über
die Reparationen ausgesprochen hätten. Dies soll erst geschehen, wenn
die Frage der interalliierten Schuldenerregelt sei. Das Blatt ver-
heißt sich nicht, daß noch zahlreiche Schwierigkeiten gelöst werden
müssen. Die Reichstagswahlen in Deutschland und die Kammerwahlen
in Frankreich würden übrigens nicht dazu beitragen, um die
Atmosphäre zu beruhigen. Auch wirtschaftliche Schwierigkeiten seien
in großer Zahl vorhanden. Das Blatt fragt, wie man eine wirksame
Kontrolle für die Zahlungen der Reparationen organisieren wolle,
ob man die Rentenmark stabilisieren könne und ob es möglich sein
werde, eine so ungeheure Anleihe wie die, die vorgeschlagen werde,
zu begeben. Nach den Reden von Stresemann und Marx könne man
übrigens die Zukunft nicht mehr so glänzend beurteilen. Deutsch-
land habe aber jetzt die letzte Gelegenheit, seinen guten Willen zu
beweisen.

Abreise der Sachverständigen.

11. Paris, 9. April. (Drahtbericht.) Die meisten ausländischen
Sachverständigen werden Paris noch vor Ende der Woche verlassen.
General Dames bricht noch heute auf und fährt nach Italien, von wo
er sich nach kurzem Aufenthalt am 22. April nach Newport einschiffen
wird.

8 Jahre Zuchthaus für einen Landesverräter.

11. Breslau, 9. April. Der Strafsenat des Breslauer Oberlan-
desgerichts verurteilte am Dienstag in 17tündiger Verhandlung den
früheren Polizeiwachmeister Josef Kuffla aus Gletwitz wegen
vollem Verstand und verurteilt Landesverrat. Kuffla hatte sich im Ja-
nuar d. Js. mit zwei polnischen Spionen in Verbindung gesetzt, denen
er in einem Falle militärische Schriftstücke übermittelte, deren Ge-
heimhaltung im Interesse Deutschlands geboten war. In zwei wei-
terem Fällen ist es bei Verurteilung geblieben. Der Strafsenat hielt eine
strenge Bestrafung für geboten und erkannte auf 8 Jahre Zucht-
haus u. 5000 Mark Geldstrafe und 2 Jahre Ehrverlust unter Zulässig-
keit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

11. London, 9. April. Das Reutersche Büro meldet aus
Kapstadt, daß Premierminister Smuts dem Parlament mit-
geteilt habe, daß die Regierung beabsichtige, die Wahlen zwischen
dem 15. und 20. Mai anzusetzen.

Gedenken der Gefallenen.

Zur Feier in der Festhalle.

Wir Lebenden haben das Erbe der vielen Millionen Toten des
Weltkrieges schlecht verwaltest. Erstünden sie heute, sie würden das
Vaterland für das sie gestorben, nicht widerkennen. Gewiß, leid-
liche Grausamkeit und Feindschaft und feindlicher Hochmut haben das
Ihrer aetan, unser Land zu verwüsten, unsere Brüder und Schwert-
brüder in Ost und West zu verfluchen und zu schänden, aber schlimmer als
dies sind die Folgen des inneren Haders, der gegenseitigen Geßpö-
chtheit, der menschlichen Unzulänglichkeiten, die wir um uns sehen und
die zu bekämpfen, so mag es uns oft scheinen, nicht mehr möglich ist.
Bitterer Pessimismus beherrscht die Besten in allen Ecken und macht
es ihnen schwer, zu kämpfen gegen Unwahrhaftigkeit, Lachheit und
jenseitigen Egoismus der Klassen, der nur den eigenen Vorteil sucht ohne
zu bedenken, daß nur die Sicherheit und Gerechtigkeit der Volksgam-
heit auch dem Einzelnen Leben und Eigentum schützen kann. Ein zer-
stücktes, von innerem Hader und äußerem Genuß bedrohtes Volk
wird Niedermanns Beute, aber von dieser Erkenntnis sind wir noch
weit entfernt.

Und doch an Land und Gütern arm geworden, ein verflümmeltes
geheiltes Volk, verächtlich und bearmwollt, sind wir reich, reich im
Gedenken an unsere Toten, reich im Stolz auf ihre Taten und unsterb-
lichen Leiden, reich im Gedenken ihres Heroismus, der eine moralische
Kraft offenbart, um die uns alle Völker beneiden. Vier Jahre
lang hat die Welt das große deutsche Sterben in Entzückung und
Gefangenenerkenntnis unter der Tropensonne Marokkos, in den Steppen
und Eiswüsten Sibiriens, in den Schlachten in Ost und West. Deut-
sches Blut färbte die Naturlichen Seen, verdickte in Fländern und
Frankreichs Erde und vermählte sich bei Skalland und Coronel dem
zweiigen Meer.

Einige sind bei Langemarck deutsche Jugend in den Tod. Ihrer
Gedanken wir besonders, denn in der Jugend, die der Krieg ver-
schlana, verloren wir unseren kostbarsten Besitz, unsere
nächste Zukunft. Jugend ist Idealismus, Tatbereitschaft, Opfer-
mut, ist das was unser Volk so bitter entbehrt. Sie zu wecken,
zu pflegen, einer geordneten Entwicklung der Volksgemeinschaft
dienlich zu machen, das ist heute unsere nächste Aufgabe. Den Ent-
schluß und die Kraft zu ihrer Erfüllung soll uns das Gedenken an

Botschafterkonferenz und Militärkontrolle.

Frankreich und Belgien lehnen den deutschen Standpunkt ab.

11. Paris, 9. April. (Drahtbericht.) Man erwartet, daß die
Botschafterkonferenz heute ihre gewöhnliche Sitzung abhalten und
einen endgültigen Beschluß über die deutsche Note vom 1. April hin-
sichtlich der Abrüstung fassen wird. Es heißt, daß die Botschafter nun
im Besitz der Anweisungen ihrer Regierungen sind. Auf jeden Fall
steht fest, daß Jules Cambon, der Vertreter Frankreichs, und der
belgische Gesandte, Baron Gessier d'Estrog, bestimmte Anwei-
sungen erhalten haben, die auf eine Verneinung des deut-
schen Standpunktes hinauslaufen. Frankreich und Belgien
vertreten die Auffassung, daß Deutschland sich erst nach der Durchfüh-
rung der Abrüstung auf Artikel 213 des Verfallener Vertrages berufen
könne und daß dieser Artikel zur Zeit keine Anwendung finde. In
diesem Sinne hat auch der belgische Außenminister gestern seinen
Pariser Gesandten instruiert. Ueber den Standpunkt Kamlan Mac-
donalds in dieser Frage verlaute noch nichts Bestimmtes. Man
weiß noch nicht einmal, ob Lord Grawe tatsächlich schon im Besitz
der Anweisungen ist, die er seit vergangener Samstag aus London
erhalten hat. Auf jeden Fall soll man in französischen Kreisen, daß
der englische Gesandte keine Schwierigkeiten machen und daß die Bot-
schafterkonferenz einstimmig einen Antwortentwurf auf die deutsche
Note auszuarbeiten in der Lage sein wird.

Die italienischen Kammerwahlen.

11. Rom, 9. April. (Drahtbericht.) Nach dem jetzt vorliegenden
Ergebnis der Wahlen wird sich die neue Kammer etwa folgender-
maßen zusammensetzen: Faschisten 355 Sitze, wozu noch 13 Abge-
ordnete der faschistischen Minderheitsliste kommen, Katholische
Volkspartei 37, Einheitssozialisten 35, Magima-
listen 24, Kommunisten 18, Republikaner 7, Giolitti-
aner, die nicht zur Opposition zählen, 3 Sitze Außerdem ziehen in
die Kammer ein 9 Sozialdemokraten, 7 Demokraten (Amenobolas),
2 Demokraten (Gruppe Cerradini), 4 Liberale aus Neapel, 2 Depu-
tierte, die keiner Partei angehören, 2 Deputierte der Partei Sarde-
nien und 4 Deputierte aus den slavischen und deutschen Grenzgebieten
der Obersteier und der Venetia Giulia.

Die alte, aus 555 Sitzen bestehende Kammer setzte sich aus 273
Konstitutionellen, 124 Sozialisten, 16 Kommunisten, 107 Katholischen
Volksparteiern, 6 Republikanern, 5 Slowenen und 4 Deutschen zu-
sammen.

Kritische Phase der bessarabischen Frage.

Die Beziehungen Rumäniens zu Rußland äußerst gespannt.
11. Paris, 9. April. (Drahtbericht.) Wie dem „Matin“ aus
Belgrad gemeldet wird, herrscht in serbischen Regierungskreisen die
Auffassung vor, daß die Beziehungen zwischen Rumänien
und Rußland wegen der bessarabischen Frage aus Neuherte ge-
spannt sind. Es heißt, daß die Ministerpräsidenten der kleinen
Entente lebhaft Sorge hierüber empfinden. Die polnische, die lithe-
nische, die lettische Regierung haben aus Buresch Nachrichten erhalten,
aus denen hervorgeht, daß die Russen an der bessarabischen Grenze
keine militärischen Vorbereitungen treffen. Die Belgrader Blätter
veröffentlichen Telegramme aus Buresch, die besagen, daß ukrai-
nische Freiwillige die Grenze an mehreren Stellen
überzogen hätten und die rumänischen Grenzposten angegriffen haben.
In zahlreichen rumänischen Städten ist der Belagerungs-
zustand verhängt worden.

Kein Verzicht des griechischen Königs auf den Thron.

11. Paris, 9. April. Nach einer Meldung aus Buresch hat der
griechische König einen Aufruf an das griechische Volk gerichtet.
Der König kündigt darin seine Absicht an, auf den Thron seiner
Väter nicht zu verzichten.

Bürgerkrieg und Epidemien in Tegucigalpa.

11. Washington, 9. April. (Draht.) Das Staatsdepartement
hat Nachrichten aus Honduras erhalten, nach denen in Tegucigalpa
Ruhr und Typhus ausgebrochen seien. Die Einwohner dieser
Stadt sterben zu Hunderten. Die Zustände spotten jeder Beschreibung.
Da neben der Epidemie der Bürgerkrieg fortwähret. Zahlreiche
Leichen liegen auf freiem Boden in der Nähe der Stadt. Es wird
überhaupt kein Verbot unternommen, die Leichen zu bestatten. Nach
den letzten Meldungen ist der Belagerungszustand verhängt worden.
Tegucigalpa ist bekanntlich die Hauptstadt der Republik Honduras
und des gleichnamigen Departements in der oberen Choluteca die
Stadt ist ein lebhafter Handelsplatz, Sitz einer Universitäts und hat
eine fruchtbare und namentlich Silberreiche Umgegend.

Die Arbeitslosigkeit in England.

11. London, 9. April. Reuters zufolge betrug die Zahl der
Beschäftigungslosen in England am 31. März 1928 900, das sind
5219 weniger als im Vormonat und 227323 mehr als seit Beginn
des Jahres.

unser Toten geben und aus diesem Gefühl grüßen wir ihr Gräber
draußen in der Welt.

Das Gebot der Stunde.

Von Professor Dr. Gerhard Rüdde, Hannover.

Erstürmende Schicksalsschläge haben seit nunmehr zehn Jahren
unser deutsches Volk getroffen; auf alt und jung sind sie mit ver-
nichtender Wucht niedergelaut. Mancher Vettere unter uns, der vor
dem Weltkrieg sich blühender und vielversprechender Söhne erfreute
und in gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen lebte, hat durch den
grausamen Krieg die Söhne und in Folge des Währungsverfalls der
letzten Zeit sein ererbtes oder erpartes Vermögen verloren und
wankt, ein kinderloser, armer und alter Mann, verzweifelt dem er-
schritten Grabe entgegen. Und junge Leute, die vor dem Kriege in
strophender Gesundheit standen, sind in dem Kriege durch Verwun-
dungen, Entbehrungen, Ueberanstrengungen um körperlich detari
geschädigt worden, daß sie gar nicht mehr oder nur zum Teil noch
arbeitsfähig, deshalb im Vergleich mit den Unbeschädigten und
Geldbesitzern nicht leistungsfähig und auf die Nachsicht und das Mitleid
ihrer Mitmenschen angewiesen sind. Dabei mühen die so vom Schick-
sal Heimgekehrten auch noch leben, doch neben ihnen Menschen leben,
denen trotz des Krieges und seiner Folgen alles sich nach Wunsch
gestaltet. „Der eine muß schmerzhaft entbehren, was dem andern in
Ueberfluß zurfließt, der eine kann alles Vermögen verlaufen entfallen
und zugleich verkränkt, der andere wird überall gehemmt und kann
sich selbst nicht voll ergehen; den einen trägt die Woge, den anderen
bedrückt die schwere Folge; in dem einen spielen kleine Dinge, schein-
bare Zufälle, eine große Rolle und entscheiden wichtige Fragen;
von hier aus erscheint der Mensch als ein Spielball dunkler Mächte.“
So kennzeichnet Rudolf Eucken in seinem schönen, ernsten und doch so
traurigen Buch über den Sinn und Wert des Lebens die Verschieden-
heit der individuellen Geschicke, die in Zeiten schwerer Erschüt-
terungen, wie es die unsrigen sind, ganz besonders trüb in die Er-

Auslegung des Strafvollzugs für Siller und Genossen?

11. München, 9. April. (Drahtbericht.) Wie die „Großdeutsche
Zeitung“ meldet, erklärte der stellvertretende Ministerpräsident Dr.
Watt gestern einer bei ihm vorkommenden Abordnung des Reichs-
lichen Blods, welche die sofortige Auslegung des Strafvollzugs für
Siller, Dr. Weber, Höner und Kriebel verlangten, er werde sich mit dem Justizminister besprechen, ob es notwendig sei, den
Ministerrat sofort einzuberufen oder ob die Rückkehr des zurzeit ver-
reisten Ministerpräsidenten abgemartet werden solle. Auf Befragen
brachte der Minister Dr. Watt für seine Person eine ablehnende
Stellung zu der Forderung zum Ausdruck.

Der Autobus auf dem Bürgersteig.

11. Berlin, 8. April. Gestern nachmittag kurz nach 1 Uhr
stieß ein Lkw in der Nähe der Köpenicker Straße ein Lastkraftwagen
an einen mit 40 Personen besetzten Omnibus, den er von der linken
Seite überholte wollte. Der Omnibus geriet mit den Rädern auf
den Bürgersteig, rief einen Laternenpfahl und dann eine Pfahlfähle
um und stürzte schließlich selbst um. Vier verletzte Passagen des
Omnibusses wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Drei von ihnen
konnten nach Anlegung eines Notverbandes wieder entlassen werden.
Ein sechsjähriges Mädchen, das auf dem Bürgersteig von der um-
fallenden Pfahlfähle getroffen wurde, wurde ebenfalls in das Kran-
kenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gewweifelt. Fünf
weitere erheblich verletzte Personen wurden in der Rettungsstiege
verbunden.

Turnen + Spiel + Sport.

Der Schwimmverein Neptun Karlsruhe e. V. hatte ver-
gangenen Montag abend den 1. Bad. Schwimmklub Forstheim zu
einem internen Klubkampf verpflichtet. Eröffnet wurde der Kampf
mit einem Wasserballspiel Forstheim 2 — Neptun Jugend. Das
äußerst interessante und spannend verlaufene Spiel konnte die Neptun
Jugend mit 1:5 Toren für sich entscheiden. Hierauf folgte eine Ba-
nankastell über 4, 2 Bahnen, die, wie auch die Große Staffel über 2,
4, 6, 4, 2 Bahnen eine sichere Beute von Neptun wurde. Anschließ-
end spielten die 1. Wasserballmannschaften beider Vereine, das beim
Stande 1:0 für Neptun durch den Schiedsrichter, Herrn Köster
Forstheim, wegen der allzu scharfen Spielweise der Forstheimer
Mannschaft abgebrochen wurde. Den Schluß bildete eine Brustkastell
über 4, 2 Bahnen, aus welcher ebenfalls Neptun als Sieger hervor-
ging.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Kulturbau in Meeres- niveau	Tempe- ratur °C	Gelbige Sicht- weite Meile	Niedrige Temper- atur nachts	Wetter
Wiesbaden	—	5	13	8	Neben bedeckt
Rheinbrunn	750,6	5	13	4	—
Karlsruhe	750,6	7	17	6	—
Badenweiler	731,5	8	16	1	—
St. Gallen	—	—	—	—	—
St. Gallen	—	2	10	1	Wetter wollig bedeckt
München	752,6	3	13	2	—
Heidelberg	640,7	1	6	0	—

Allgemeine Witterungsübersicht. Das nördliche Meeresgebiet hat
keinen Wirkungsbereich südwärts bis zu den Alpen ausgebreitet und über
Erhebung und Regen beobachtet. Infolgedessen blieb die Nacht milder als
seither. Nur auf dem Festland sank die Temperatur auf 0 Grad bei
Schnee. — Weiberm ereichen sich heute auf dem Festland über Europa
bis zu den Südküsten Englands und Frankreichs, wobei wieder sehr hohe
Witterung eintreten wird.

Wetterausblick für Donnerstag, den 10. April 1924: Leb. Mea.
Südostwind, Schnee, sehr kühl.

Wasserstand des Rheins:

Schutterinsel, 9. April, morgens 6 Uhr: 159 Stm., gestiegen 1 Stm.
Reh, 9. April, morgens 6 Uhr: 264 Stm., gefallen 2 Stm.
Wagen, 9. April, morgens 6 Uhr: 438 Stm., gefallen 1 Stm.
Rauhen, 9. April, morgens 6 Uhr: 347 Stm., gefallen 3 Stm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wir betreiben hierdurch ganz besonders auf den bestenenden Produkt
der bekannten Firma Johs. Zeissons's Gartenbau-Tablil-
femen „Moralla“, Silvanen, Gaarlem (Holland), die den
besten Bestand von Späterer Blumenweiden wieder aufkommen
hat. Bei Bestellung bitten wir auf unsere Zeitung Bezug zu nehmen.

Für Qualität und reinen Genuss bitten unsere Schokolade A178



Einigung zu treten pflegt und die schon seit Hiobs Zeiten die Menschen
in ihrem Innern erregt und zum Grübeln getrieben hat.

In solchen unruhigen und unsicheren Zeiten, in denen nichts mehr
fest zu stehen und alles zu wanken scheint, werden, wie es nicht zu ver-
wundern ist, diejenigen, denen diese Zeiten besonders arg mißfallen
und von denen sie ein Dorn in dem andern einfinden, leicht mehr
und mehr einem neuen Pessimismus in die Arme getrieben, der sich
lustlos und verzweifelt zum Leben abwendet, das, um mit Schopenhau-
er zu reden, nicht die Kosten wert ist, die es verursacht, und der in
einer tatlosen Untergangsstimmung die Dinge ihren Lauf gehen läßt.
— Diese pessimistische Untergangsstimmung, von der kein Volk ver-
schont bleibt, hat gegenwärtig ganz besonders unser Volk ergriffen.
Eine den Wert des genialen Wertes von Oswald Spengler über den
Untergang des Abendlandes herabzusetzen, darf man doch behaupten,
daß es in kurzer Zeit nicht eine so gewaltige Verbreitung gefunden
haben würde, wenn es nicht in dem Leserpublikum die enigendsten
mehrpessimistische Grundstimmung vorgefunden hätte. Und dieser
ist es auch zuzuschreiben, daß sich neuerdings weite Kreise un-
seres Volkes besonders der weltlichstigen indischen Denweise anwenden,
die es als den Grundirrtum hinstellt, das Streben an diese Welt und
dieses Leben zu stellen und die Verneinung des Willens zum Leben
als das erstrebenswerte Ziel preist. Hier erscheint der Verzicht als
der Weg zum edlen Glück, indem er von der Hast und Aufregung
von den Mühen und Sorgen des Durchschnittslebens gründlich befreit.
Hier wird die Auflösung in ein weisloses Werden gepredigt, durch
die alle Sorgen und Mühen verschwinden. Sehr mit Recht weist
Eucken darauf hin, daß die Empfindungen, die in dieser Lebensan-
schauung zum Ausdruck kommen, für unsere geistige und zerrissene
Gedankenwelt noch eine ganz besondere Anziehungskraft gewinnen, daß sie
dodurch noch eine ganz besondere Anziehungskraft gewinnen, welche Naturer-
eignis eng mit künstlerischen Stimmungen verbinden, welche Naturer-
eignis in tiefinnige Symbole des seelischen Lebens verwandeln.
Weil diese weltlichstigen pessimistische Lebensauffassung unter
dem schwer unerträglichen Druck der Verhältnisse, den der künftige
Vermögensverlust eines grausamen Kindes noch immer mehr zu ver-
stärken sucht, immer weitere und größere Kreise unseres Volkes zu



Aus Baden.

Die Fortbildung der Gemeindepolizei.

Von Oberregierungsrat Dr. Hans-Karlstrube.

Für die Fortbildung der Gemeindepolizeibeamten hatten sich in der Kriegszeit hauptsächlich 2 Organisationsformen herausgebildet: die eine war der Zusammenschluß kommunaler Polizeiverwaltungen zu einer kommunalen Polizeischule, die andere bestand in der Beteiligung kommunaler Polizeibeamter an staatlichen Polizeischulungskursen. In beiden Einrichtungen war die schon damals anerkannte Notwendigkeit der besseren geistigen und körperlichen Ausbildung der Gemeindepolizeibeamten, insbesondere in den größeren Gemeinden, im Mittelpunkt der ersten Organisationsform ist besonders bekannt geworden die Polizeischule in Düsseldorf, die von einer großen Zahl von Städten der Rheinprovinz eingerichtet und unterhalten wurde. Die Kosten der Einrichtung wurden nach dem Verhältnis der Einwohnerzahl der beteiligten Städte umgelegt; die laufenden Kosten werden gedeckt durch Erhebung eines Schulgebührens und durch Umlage auf alle die Gemeinden, die Schüler entsenden. Von der zweiten Organisationsform hatte Baden schon vor dem Kriege Gebrauch gemacht, indem in Anlehnung an die sogenannte Schutzmannschule in Karlsruhe Ende 1913 Ausbildungskurse für Gemeindepolizeibeamtete eingerichtet wurden. Leider fand damals nur ein einziger Kurs statt, der geplanten Fortsetzung der Kurse bereitete der Ausbruch des Krieges ein Ende. Als bemerkenswert an jenem ersten badischen Kurs ist hier zu vermerken, daß in der lehrmäßigen Ausbildung schon damals Diktatlostopie und Diktatloshören vorgezogen wurden und daß auch eine Schulung der Gemeindepolizeibeamten im praktischen Straßendienst in den Lehrplan aufgenommen wurde. Es zeigte sich also damals schon im Unterricht für die Gemeindepolizei der Einfluß der gesteigerten Polizeifunktion, die heute im Straßendienst im Fahndungsdienst ein Gebot der Stunde ist.

Nach dem Krieg wurde der Gedanke der besseren Ausbildung der Gemeindepolizeibeamten, vornehmlich der berufsmäßigen Beamten, insbesondere von der Organisation der Gemeindepolizeibeamten wieder aufgenommen. Gemüht wurde sachliche Fortbildung der Gemeindepolizeibeamten in erster Linie als Sache der Gemeinden erscheint, so geboten doch die veränderten Verhältnisse, insbesondere die zunehmende Kriminalität auch auf dem Lande, eine gesteigerte Mittelfür des Staates.

Was die sachliche Fortbildung betrifft, so sei hier erwähnt, daß die neue badische Polizeigesetz ausdrücklich vorsieht, daß in Gemeinden mit mehr als 4000 Einwohner und in Stadtgemeinden, in denen sich ein Sitz eines Bezirksamts oder Amtsgerichts befindet, künftig für den Polizeidienst nur solche Personen angestellt werden dürfen, welche die sachliche Polizeischule mit Erfolg besucht oder eine Mindestzeit in der staatlichen Ordnungspolizei oder bei der Gendarmerie zurückgelegt haben. Es ist jedoch damit noch nicht die Frage der Fortbildung der schon vorhandenen Gemeindepolizeibeamten gelöst.

Bei dem staatlichen Eingreifen auf letzterem Gebiet blieb Baden der ursprünglich gewählten Organisationsform getreu. Es wurden Ende 1923 bei der neuen staatlichen Polizeischule in Karlsruhe Fortbildungskurse für Gemeindepolizeibeamte eingerichtet, von denen bisher 9 stattgefunden haben. An jedem Kurs nahmen etwa 20 Beamte teil, und auch kleinerer Gemeindepolizeibeamte. Den eigentlichen Schulaufwand, soweit ein solcher überhaupt entsteht, trägt der Staat. Die Gemeinden fällt lediglich die Aufwandsentschädigung um für die Beamten zur Last. Die Kurse von etwa vierwöchiger Dauer umfassen das theoretische und praktische Gebiet der Polizei, soweit es die Gemeindepolizei in Frage kommt. Grundriß der Kurse ist der Gesichtspunkt, der schon seiner Zeit von dem Verfasser der alten (wohl veralteten) Dienstweisung für die Gemeindepolizei in Baden — es war das der damalige Oberamtmann von Lörrach — aufgestellt worden ist: Jedem Polizeibeamten für seinen Dienst die Anleitung zu geben, den Rechtsamen Mann aber in den Hand zu legen, sich unter Benützung der ihm geeigneten Quellen und Hilfsmittel in der Sache weiter fortzubilden. Denn ohne eigene Fortbildung unter Anleitung der Gemeindepolizeivorgesetzten wird auch der Schulunterricht nicht dauernde Früchte tragen können.

Tagung der badischen Metzgermeister in Konstanz.

Am letzten Sonntag hielt die Oberbadische Metzgergenossenschaft im Festsaal von St. Johann ihre sechste ordentliche Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Aus dem Geschäfts- und Tätigkeitsbericht geht hervor, daß das abgelaufene Geschäftsjahr für die Genossenschaft befriedigend war. Daß unabsichtlich die Rechnung der Genossenschaft und Bauanteile rechtzeitig auf dem Markt einstellt und dadurch die Genossenschaft vor Verlusten schützt. So war es umso leichter, die Genossenschaft auf neue und bessere Grundlagen zu stellen. Der Eintritt wurde auf 20, die Geschäftsanteile auf 250 und die Haussumme ebenfalls auf 250 Mark festgesetzt. Die Verwaltungsverhältnisse wurden von 2 auf 3 Prozent erhöht. Der Ort der nächsten Tagung Ende Mai 1925 ist Ueberlingen bestimmt.

Am Ufer, an dem wir gegenwärtig stehen, droht uns der Untergang.

Wie auch die Wasser brauen und wüten, wir müssen hinüber an das andere Ufer, an dem uns Rettung winkt. Drum hinein in das Schiff!

Trau dem Glück, traue den Göttern, Steig trotz Wogenbrand und Wetter, Kühn wie Cäsar in den Rahn!

Helfen wir uns selber, dann wird uns auch Gott helfen. „Unser schlimmster Feind ist die eigene Verzweiflung, ist der Mangel an Mut und Glauben“ (Guten). Diese zu überwinden, ist das Gebot der Stunde!

Kunst und Wissen.

Das neue Forschungsinstitut in Davos. Zu Anfang dieses Jahres wurde in Davos das „Institut für Hochgebirgs-Physiologie und Tuberkuloseforschung“ eingeweiht. In der Festigung hielt Professor Voorn einen Vortrag über die Bedeutung des Instituts, aus dem in der „Kleinen Wochenschrift“ näheres mitgeteilt wird. Die Hochgebirgs-Physiologie, die schon über ein reiches Forschungsmaterial verfügt, wird in dem neuen Institut hauptsächlich dadurch vervollständigt werden, daß man die Anpassung des Körpers an das Höhenklima, die bisher nur in großen Höhen untersucht wurde, auch in niedrigeren Höhen beobachtet, um festzustellen, ob die gleichen Anpassungserscheinungen auch hier zu finden sind. Auch die Strahlungsercheinungen müssen in ihrer hohen Bedeutung für die Gesundheit noch weiter erforscht werden. Ein viel weniger behautes Gebiet ist die Tuberkuloseforschung im Hochgebirge; hier gilt es, die Beziehung zu ermitteln, die zwischen dem im kranken Körper ablaufenden Vorgängen und dem Verlauf der Krankheit im Hochgebirge besteht. Doch nicht nur der kranke Körper soll in dem Institut untersucht werden, sondern auch den Krankheitssergen und ihren Beziehungen zu den verschiedenen Faktoren des Höhenklimas wird in der bakteriologischen Abteilung ein genaueres Studium gewidmet. Somit hat das Davoser Forschungsinstitut, das das erste seiner Art im Hochgebirge ist, sehr beachtenswerte Aufgaben zu erfüllen.

Nur wenn wir diesen Mut und Glauben aufbringen, dürfen wir auf eine Besserung unserer Lage hoffen. Optimismus ist ebenso sehr verworfen wie ein vor der Not und dem Elend der Zeit die Augen beschließender und in persönlichem Behagen, sei es auch feinerer, künstlerischer oder wissenschaftlicher Art, sein Genüge findender Optimismus. Weder jener Optimismus noch dieser Optimismus können uns Rettung bringen in unserer Not; in keiner von diesen Lebensanschauungen kann überhaupt das Ganze des deutschen Lebens sein Genüge finden. Dieses bedarf vielmehr eines die Not, Dunkel und das Leid klar sehenden und vollauf würdigenden, aber von dem unerhütterlichen Glauben, daß wir, wenn wir unsere eigene stützliche Kraft einsehen, alle Widerwärtigkeiten und allen Schmerz überwinden werden, erfüllten ethischen Aktivismus, für den Mensch nicht ein bloßes Werkzeug der Kultur, sondern ihr eigen Schöpfer ist.

Rettet den Staat!

Öffentliche politische Versammlung Donnerstag, 10. April, abends 8 Uhr, Saal der Eintracht. Eintritt frei.

Redner: Ministerpräsident a. D. Prof. Dr. Reincke u. Oberamtmann Schaible.

Deutsche Volkspartei, Liste Curtius, Düringer, Schaible, Koch.

Anschließend an die Generalversammlung der Genossenschaft fand die Jahreshauptversammlung des Fachvereins Obe-

badischer Rekaermeister statt. Nach dem Geschäftsbericht wurde das Vereinsvermögen von der Geldentwertung verzehrt ohne größere Verluste für die Mitglieder. Auch hier konnte die Umstellung auf eine neue Grundlage leicht erfolgen. Der veranschlagte Haushaltsplan wurde genehmigt und die Mitgliedsbeiträge auf 10 Mark festgesetzt. Der Eintritt für die Glasversicherung wurde auf 10 Mark und die Beiträge auf 2 Mark pro Quadratmeter festgelegt. Die Umstellung einer Haftpflichtversicherung wurde einstimmig genehmigt.

Vom 19. bis 21. Mai wird der Bezirksverein Baden-Platz im deutschen Fleischergewerbe seinen diesjährigen Verbandstag in Konstanz abhalten. Vorgelesen ist: Am 19. abends ein Begrüßungsabend in St. Johann, am 20. die Hauptversammlung mit anschließendem Mittagessen im Inselhotel, zum Schluß am 21. eine Dampferfahrt nach Bregenz.

Evangelische Städtekonferenz.

Am Dienstag fand in Karlsruhe, vormittags 10 Uhr beginnend, die Versammlung der Vertreter der evang. Stadtkirchengemeinden im evang. Gemeindehaus der Kirchengemeinde Karlsruhe-Mühlburg (zu den drei Linden) statt. Es war die 8. Tagung dieser Art. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden der Städtekonferenz, Stadtpfarrer Haag, geleitet. Es wurden vor allem eingehend die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kirchengemeinden, wie sie sich neuerdings gestaltet haben, besprochen. Unter anderem die Dienstleistungsfähigkeit der Geistlichen, die Bezüge der Organisten, die Gehälter der Kirchendiener. Pfarrer Rappes erstattete einen Bericht über die Einrichtung von Jugend- und Wohlfahrtsämtern in den Großstadtkirchengemeinden. Dankbar wurde das freundliche Entgegenkommen und das schnelle Arbeiten der Finanzämter bei Aufstellung der Kirchensteuerlisten anerkannt; vor allem wurde die Treue der Kirchensteuererlästener bei Erfüllung ihrer steuerlichen Pflicht dankbar gerühmt. Den Verhandlungen wohnte seitens der Oberkirchenbehörde Herr Oberkirchenrat Deede und Finanzamtman Watz an; ersterer beteiligte sich häufig an der Aussprache und gab auf mancherlei Fragen Auskunft. Die Konferenzteilnehmer durften sich der freundschaftlichen Aufnahme seitens der Kirchengemeinde Mühlburg und seitens der Gemeindehausverwaltung erfreuen.

1) Ottenau (Murgtal), 8. April. (Jubiläums-Sängerfest.) Der Gesangsverein „Sängerbund“ feiert am Sonntag, 13. Juli d. J., sein 60jähriges Jubiläum, verbunden mit einem Sängerkongress des Ganzen Mittelrheins. Bis jetzt haben sich angemeldet in der unteren Landklasse 20 Vereine, in der mittleren Landklasse 15, in der oberen Landklasse 6 Vereine; in der ersten Stadtklasse 2 und in der zweiten Stadtklasse 3 Vereine. Zusammen machen dies 46 Vereine mit etwa 2400 Sängern beteiligten. Für den Nachmittags ist ein Konzert der Vereine vorgelesen, wozu ebenfalls schon zahlreiche Anmeldungen vorliegen.

2) Duppau, 8. April. Der langjährige Inhaber des Wasserfallhotels in Mersheim, Josef Klein, hat den Gasthof zum Klosterleib (Erzbrunn) in Rippoldsau übernommen.

3) Rast, 7. April. (Der Wohnungsnot.) Den Umfang der Wohnungsnot kann man wieder einmal an dem Beispiel von Rast deutlich erkennen. Lahr zählt knapp 15 500 Einwohner und doch befinden sich hier 700 Wohnungssuchende, wovon 200 auf der Dringlichkeitsliste stehen. Um dem ärgsten Wohnungselend zu steuern, läßt jetzt die Stadt 12 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 93 000 Mark erbauen.

4) Emmendingen, 8. April. Am letzten Samstag abend stekten Wundenhände den Aussichtspavillon auf dem Schloßberg in Brand. Durch einige Personen der Unterstadt, welche das Feuer zuerst beobachteten, konnte der Pavillon vor völliger Vernichtung bewahrt werden; jedoch ist er stark beschädigt. Es kann sich nur um abschließliche Brandstiftung handeln.

5) Rast, 8. April. (Autobahnverbindung Schliengen-Rast.) Wie Bürgermeister Götz in der letzten Bürgerauskunft Mitteilung machte, sind Aussicht für eine Autolinie Schliengen-Rast-Marszell vorhanden.

6) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

7) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

8) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

9) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

10) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

11) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

12) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

13) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

14) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

15) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

16) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

17) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

18) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

19) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

20) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

21) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

22) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

23) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

24) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

25) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

26) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

27) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

28) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

29) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

30) Rast, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am letzten Samstag abend veranstaltete die Beamtenschaft des Postamts Rast im Storchhaus anlässlich des Scheidens des Postdirektors Fischer aus dem Amt eine Abschiedsfeier. Sie brachte so recht die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der Beamtenschaft zu ihrem Vorgesetzten zum Ausdruck, der seit 1917 an der Spitze des Postamts stand und zum 1. April in voller Rüstigkeit dem Abbau anheimgefallen ist. Sämtliche Beamte und Beamtinnen mit ihren Angehörigen waren anwesend, soweit der Dienst es erlaubte. Auch von den Nachbarpostämtern waren die Herren Vorgesetzten mit einigen Beamten erschienen. Nach einem von einer Beamtin verfassten und vorgetragenen sinnigen Prolog, wechselten Ansprachen, Gesangsvorträge, Theater und humoristische Aufführungen in rascher Folge. Vorzügliches leistete die Postkapelle und der Postgesangsverein. Die Beamtinnen überreichten ihrem Chef einen prachtvollen Blumenkranz und die Beamtinnen zwei Bilder mit den in zwei Gruppen fotografierten Beamten- und Beamtinnen.

Auf der Schneefuche.

Die Meldungen von Neuschneefällen in den letzten Tagen haben manche, die ihre Brettle bereits endgültig in die Ecke gestellt hatten, nochmal zu einem „Versucherle“ angeporrt. Hauptächlich die Ausfahrten von Rast, Romberg in unserer Zeitung über „Schneefälle vom Königstuhl bis Feldberg“ taten ihre Wirkung.

Vorweg: Es gab lange Gesichter. Zum Teil lassen die guten Leute übertriebene Dinge aus den Berichten heraus — auch der Skifahrer glaubt ja so gerne, was er wünscht —, zum anderen Teil vergaßen sie, daß der Romberg'sche Artikel bereits am Donnerstag geschrieben war und daß der schon zum kräftigen Jungen herangewachsene Frühling in drei Tagen über mit dem sterbenden Mummelgros Winter umspringen kann. Wollen hoffen, daß die mancherlei frommen Wünsche schwebender Brettle Träger nicht alle über das schuldbeladene Haupt Rombergs kommen werden.

Kaufte man am Freitag und Samstag den verschiedenen Brettlegesprächen, so konnte man wägen, auf einer Versteigerung zu sein. Jezt — zwanzig — fünfzig und mehr Zentimeter Neuschnee — die Kundigen und Erfahrenen lächelten still. Sie waren die Schlauerer und sie wurden nicht enttäuscht, weil sie ihre Schneehoffnungen auf ein Mindestmaß herabgeschraubt hatten.

Es hat einen eigenen Reiz, mit einem biden Büchel unterwegs gepflückter Anemonen in der Hand höher und höher hinauf zu steigen im ein Reich, in dem die winterlichen Gewalten mit dem heftigen Frühling in buchstäblich „heißem“ Kampfe liegen.

Dem, der nicht kurzentschlossen seine Brettle auf den Buckel nahm, wurde der Aufstieg nicht ganz leicht gemacht. Bis 800-900 Meter mußten alle dran glauben und selber tragen statt umgehört. Dann aber gabs der Wege und Pfade die auf keiner Karte stehen, genug, auch wenn sich's manchmal durch Unterholz hindurchwinden ließ, das schon im Sommer seine Schwierigkeiten hat, wie viel mehr erst jetzt, mit den langen Dingen an den Füßen.

Und trotz allem Schneefuden war stellenweise, wenigstens an Südhängen und sonstigen der Sonne zugänglichen Stellen, das „Trotzfahren“ nicht ganz zu vermeiden. So wird's im ganzen nördlichen Schwarzwald gewesen sein.

Wir hatten uns, wieder einmal das Grundgebiet als „Tätigkeitsfeld“ erkoren. Noch am Morgen des Samstag lag der lange Rücken der alten Königin im dünnen Winterkleid. Aber die Sonne ließ nicht mit sich spaßen und bereits am Spätnachmittag war es mit der Herrlichkeit vorbei.

Schneefrei der ganze Höhenkamm. Nur im Wald, an den Ost- und Nordhängen, konnte man die Brettle tummeln. Interessante Bilder bietet zur Zeit der Riberskesfestzeit mit seinen Wächtern brüchen und phantastischen Schneegebilden.

Der Sonntagmorgen brachte leichten Frost und könnigen Firmennee, auf die Brettle hurtig dahinschossen. Wababfahrten boten hohen Genuß. Im „Loch

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 9. April.

Es wird wieder gebadet.

Die Friedensfrequenz in Karlsruhe überschritten.

Eine der schlimmsten Gefahren der Inflationszeit bildete zweifellos der Abbau gesundheitlicher Einrichtungen. Die von uns vor kurzem veröffentlichten Zahlen über den Rückgang des öffentlichen Badeswesens in Deutschland haben mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wie schief die Ebene ist, auf der sich wichtige Zweige unserer Hygiene befinden. Erfreulicherweise hat der Karlsruher Stadtrat trotz der schwierigen Lage der städtischen Bäder keine Schließung der Badeanstalten in der wirtschaftlich katastrophalen Zeit im November und Dezember v. J. vorgenommen und jetzt kann die Stadt die Freizeite im Form einer ständig zunehmenden Frequenz der Bäder ernten. Seit Dezember hat die Besucherzahl der beiden Karlsruher Bäder zugenommen und im Januar 1924 bei den Schwimmbädern bereits die Friedensfrequenz überschritten. So wurden beispielsweise im Januar 1914 11 680 Schwimmbäder, im Januar 1924 12 700 Schwimmbäder abgegeben. In den schlechtesten Zeiten, im Herbst 1923 war die Zahl der abgegebenen Schwimmbäder gegenüber der Friedenszeit um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Die Bäder haben in Karlsruhe ebenfalls die Friedensfrequenz wieder erreicht und auch bei den Dampfbädern ist eine ständige Zunahme zu verzeichnen.

Bei der letzten Sonntag in Berlin abgehaltenen 25-Jahresfeier der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, die übrigens vor 25 Jahren von Professor Bassar gegründet wurde, hielt Betriebsdirektor Benedek-Breslau einen interessanten Vortrag über die technischen, wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten der Volksbäder während des Krieges und der Nachkriegszeit und die Lehren daraus für die Zukunft. Es wird auch hier interessanter was darüber von sachverständiger Seite ausgesprochen wurde. In kurzen Zügen ließ der Vortragende den ganzen Kampf des Hygiene-Schwundes der Krieges- und Inflationszeit vor uns aufleben, die Erschwernisse des Badeanstaltsbetriebes durch Einziehung des geschulten Personals, Kohlen-, Seife- und Wäsche-mangel usw. Man lernte dabei auch, wie erfindertisch die Menschen sind. In Breslau bekamen während des Krieges Militärpersonen Freibäder. Die Wäsche wurde dann immer knapper, dagegen wurde in den Kasernen reichlicher. Man nahm für jedes Wäschestück Pfand. Das am Samstag empfangene Handtuch wurde, nachdem es eine Woche draußen benutzt worden war, am nächsten Samstag treu und wieder gegen das Pfand wieder ausgetauscht, bis man die Pfandmarken mit Tagesstempel verlor. Als wichtige Erfahrungen lassen sich aus den Ausführungen dieses Redners und des folgenden, Sekretär-Steglich, der über Berliner Verhältnisse berichtete, herausheben:

Die Schließung einer Badeanstalt ist sehr viel kostspieliger als die Aufrechterhaltung des Betriebes. Wo immer Badeanstalten teilweise oder ganz geschlossen waren, hat die Wiederinstandsetzung mehr Geld verschlungen, als bei den in Betrieb gebliebenen Zuschüsse notwendig geworden sind. Es muß eine vernünftige Preispolitik getrieben werden, so daß die Anstalten gedeckt werden und eine Rücklage für Reparaturen bleibt. Es ist immer genügend Publikum vorhanden, das die Preise zahlen kann. Die Menschen müssen daran gewöhnt werden, nicht alles umsonst zu wollen. Badeanstalten müssen sachmännlich geleitet werden nach kaufmännischen Grundsätzen. Eine Badeanstalt ist keine Amtsstube.

Bei dieser Jubiläumstagung wurde übrigens auch als erfreulichste Tatsache festgestellt, daß überall im Reich wieder mehr gebadet wird. So wurden in Breslau im Januar dieses Jahres schon mehr Bäder als je vorher im gleichen Monat verabsolgt, nämlich 41 000. Im Februar stieg die Zahl auf 48 000, im März sogar auf 62 000. Ähnlich wird sich der Badebetrieb wieder selbst erhalten, jedoch die Städte, die in kürzlicher Weise zur Schließung ihrer Badeanstalten übergegangen sind, diesem wichtigen Zweig der öffentlichen Hygiene wieder die Bedeutung beimesen, die das Volksbad und Freibad haben, von denen das städtische Bierordbad Es ist nur zu wünschen, daß in Karlsruhe weitestehende Kreise der Bevölkerung recht regen Gebrauch von unseren beiden Bädern, Bierordbad und Freibad machen mögen, von denen das städtische Bierordbad als eines der prächtigsten in ganz Süddeutschland bezeichnet werden kann.

Kriegsgefallenen-Gedenkfeier. Heute Mittwoch abend 8 Uhr veranstaltet die Vaterländische Arbeitsgemeinschaft Baden, Ortsgruppe Karlsruhe, eine Kriegsgefallenen-Gedenkfeier in der Festhalle, bei der der ehemalige Feldgeschichtliche der 75. Inf.-Div., Pfarrer Ziegler-Sugswiler, die Gedächtnisrede halten wird. Die Orgelvortritte hat Herr Barner übernommen. An den ersten Teil schließt sich eine Ansprache von Herrn Alfred Roth-Stuttgart, eine „Mahnung an das deutsche Volk“. Die Harmonikappelle wird bekannte Armeemärsche, darunter auch die Zusammenstellung von Böttgers „Der Militärmarisch von seinen Anfängen bis auf unsere Zeit“ (vom 13. Jahrhundert bis auf die Jetztzeit) zum Vortrag bringen. Da der Reinertrag der Kriegsgräberfürsorge zuzuschlagen, so ist der Feier auch aus diesem Grund eine rege Beteiligung zu wünschen.

Aktionsfahrten. Die zu Karfreitag und den beiden Ostertagen gelösten Sonntagsfahrten gehen vom Gründonnerstag 12 Uhr mittags bis Ostermontag.

Zum Gedächtnis Scheffels. Die Stadtverwaltung Karlsruhe läßt im Namen des Deutschen Schffelbundes und der Schffelgemeinde auf dem Hohentwiel am heutigen Todestage Joseph Viktor von Scheffels einen Kranz mit Schleife am Denkmal des Dichters niederlegen.

Abiläum. Der in weiten Kreisen bekannte Gastwirt Jakob Näser, am „Hans Sachs“, konnte dieser Tage das Fest seiner 30-jährigen Berufstätigkeit feiern.

„Christentum des heiligen Graf“. lautete das Thema der Ansprache, welche Lic. Dr. Kitzelmeier, früher Pfarrer in Nürnberg

Der Auswanderungskandal.

Der Anflug der Massenauswanderungen. — Die Paraguay-Siedelung Neu-Karlsruhe. — Neue Warnungen der amtlichen Stellen.

P. A. Der Auswanderungsanflug, der schon seit einiger Zeit in Baden und Württemberg in sehr bedenklicher Weise umgeht, wächst sich mehr und mehr zu einem Auswanderungskandal aus, der, ganz abgesehen von der ernstlich gefährdeten Zukunft der Auswanderer, das Ansehen Deutschlands im Ausland schwer schädigen muß. Trotz aller Warnungen, die von zuverlässiger und gutunterrichteter Seite in der Presse ergehen, liest man immer wieder, daß größere Trupps, oft mehrere Hunderte von Menschen, Familien mit zahlreichen Kindern, die ihre Heimat verlassen um in irgend einem südamerikanischen Staate, den sie kaum dem Namen nach kennen, eine Siedelung zu gründen.

Die wenigsten von ihnen sind sich wohl bewußt, wach ungeheurer, ja fast unüberwindlichen Schwierigkeiten sie entgegen gehen, sie wissen nicht, was es heißt in einem wirtschaftlich, politisch und kulturell fremden und völlig anders gearteten Lande, in dem es an allen sozialen und finanziellen Hilfseinrichtungen fehlt, oft unter gänzlich ungenügenden klimatischen Verhältnissen den Kampf ums Dasein aufzunehmen. Schwere Enttäuschungen, wenn nicht Schlimmeres, sind die Folgen solcher unüberlegter Schritte. Leider gelangen nur selten zuverlässige Berichte über das Schicksal solcher gescheiterter Auswanderungen in die Heimat; sie könnten vielen, die immer wieder den phantastischen Versprechungen einer gewissen Art von Auswanderungsagenten Gehör schenken, gründlich die Augen öffnen.

Die Masse auswanderungen sogenannter Siedelungsgesellschaften, die zur vornehmlich in Karlsruhe, aber auch im badischen Unter- und Oberland lebhaft propagiert werden, bergen für die Auswanderer noch ganz besondere Gefahren. Amtliche Feststellungen haben ergeben, daß den Führern derartiger Unternehmen fast durchweg die elementarsten Fähigkeiten und Kenntnisse zur Durchführung einer so schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe, von deren Gelingen das Schicksal vieler hundert Menschen abhängt, fehlen, ja, daß die Motive, die sie leiten, oft außerordentlich bedenklich sind.

Dabei arbeiten sie bei ihrer Propaganda für das Siedelungsunternehmen vielfach mit einer Leichtfertigkeit, ja selbst Gewissenlosigkeit, die ein wenig günstiges Licht auf die Redlichkeit ihrer Bestrebungen werfen. Man erinnere sich nur daran, daß vor kurzem in einem angesehenen Stuttgarter Blatt, das auch in Baden verbreitet ist, die Behauptung auftauchte, der badische Reichstagsabgeordnete Dr. Haas fördere mit ministerieller Unterstützung das südamerikanische Auswanderungsunternehmen Paragua-Neu-Karlsruhe. In dieser Behauptung war kein wahres Wort. Reichstagsabgeordneter Dr. Haas hat sich, wie er der betreffenden Zeitung sofort mitteilte, niemals mit dieser Siedelung befaßt und ebensowenig hat das Ministerium jemals die Sache unterstützt. Auch unerwünschte Auskünfte untergeordneter südamerikanischer Behörden über das dortige Ansiedelungsgesetz werden als wertvolle Züge-

berichte südamerikanischer Regierungen in die Welt hinausschleudert und von leichtgläubigen Menschen für bare Münze genommen.

Wenn auch einzelne besonders veranlagte Persönlichkeiten imstande sein mögen, sich aufzurufen unter verwandtschaftlicher und freundschaftlicher Beziehungen in Amerika und gestützt auf größere Geldmittel in der Fremde durchzusetzen, so hat doch die Erfahrung gerade in der letzten Zeit gezeigt, daß für Auswanderungen großer Massen Stills die Verhältnisse in allen südamerikanischen Staaten jetzt die denkbar ungünstigsten sind. Alle derartigen Unternehmungen haben mehr oder weniger Schiffbruch gelitten. Erst kürzlich ging durch die Presse ein Brief badischer Auswanderer aus Donauinseln und Allmendshofen, die im Januar mit der Baartolonie nach Amerika gegangen waren. Sie berichten, daß die Ankunft in Südamerika wenig glückverheißend und erbauernd gewesen sei, da etwa 300 arbeitslose Deutsche die Neuanfänger im Leben nicht auf Geld haben. Sie warnen in ihren Briefen jeden, der die Absicht habe, nach Amerika auszuwandern, den Plan auszuführen, denn die Verhältnisse, besonders für die Deutschen, seien die denkbar schlechtesten. Die Baartolonie ist in alle Winde zerstreut worden, einige sind in den Busch gegangen, andere haben die Heimreise wieder angetreten, aber wohl alle, die hinüber sind nach Amerika, hätten in ihrer geistlichen Heimat mindestens ein ebenes gutes, wenn nicht noch besseres Los gefunden.

Leider muß befürchtet werden, daß die Paragua-Siedelung „Neu-Karlsruhe“, die vor kurzem unter großer Aufregung, die Reize nach Südamerika angetreten hat, einem ähnlichen Schicksal entgegengeht; ohne die unbedingt notwendigen Vorbereitungen an Ort und Stelle sind hier viele hundert Menschen einer ungewissen Zukunft entgegengeführt worden. Nachrichten über das Schicksal dieses Unternehmens liegen infolge der Kürze der Zeit noch nicht vor.

Wie außerordentlich bedenklich derartige Massenauswanderungen sind, beweist aus dem neuen Telegramm der deutschen Gesandtschaft in Buenos-Aires, das dieser Tage eingegangen ist und in dem dringend erlucht wird, diese Auswanderungen sofort zu sistieren. Zweifellos sind diese Warnungen von Kreisen aus, die die Verhältnisse an Ort und Stelle aus genauester Kenntnis, und die von der ersten Sorge erfüllt sind, daß neben der Gefährdung der Auswanderer selbst, auch das Ansehen des Reichstums im Ausland durch derartige Unternehmungen schwer geschädigt wird.

Es kann daher, wie uns von zuständiger Seite geschrieben wird, nur nochmals vor diesen Unternehmungen gewarnt und allen Auswanderungsbereiten dringend empfohlen werden, sich in allen Auswanderungsfragen um Auskunft an die amtlichen Beratungsstellen zu wenden. Ueber die Adressen der nächstliegenden Beratungsstellen erteilen die Bezirksämter (Poststellen) Auskunft.

berg und Berlin, jetzt in Stuttgart wohnend und für die Sache der „Christengemeinschaft“ tätig, am Dienstag im oberen Festhalleaal vor einer kleinen aber aufmerksamen Gemeinde hielt. Herr Pfarrer Soltewski sprach die einleitenden Worte. Einer gewissen Spannung zum Trotz wußte Herr eeeeeeeReitetellumhymumhym Spannung zum Trotz wußte Herr Rittelmeier seinen alten Ruf als geistvoller Redner zu wahren. Von den Reden der Zeit ausgehend, die ja von den sie Erlebenden immer besonders schwer und groß empfunden werden, übte er Kritik am heutigen Christentum, dem drei Dinge mangeln: der Wirklichkeitsinn, die Tat und die wärmende Gemeinschaft. Dem gegenüber zeichnete er aus Wolframs von Eschenbuchs Parival das leuchtende Bild einer Gralsherrschaft, das er nicht als Dichtwerk, sondern als einmal dagewesene Wirklichkeit behandelte, was ja in erbaulicher Rede allgemein geübt und gestaltet ist. Aristoteles, die griechischen Mythen, die Daphne, Kavalis, Goethe zeigten in planvoller Verknüpfung von der Befähigung des Vortragenden, die Sirtinische Madonna und Dürers „Ritter, Tod und Teufel“, illustrierte durch die Worte von der geistlichen Waffenerfüllung im Epihebrief bewiesen, daß ihm auch die Kunst nicht fremd ist. Solche schönen Gedanken, in rühriger, kräftiger Sprache vorgetragen, ließen zwei Stunden im Fluge verrinnen. Herr Rittelmeier wird am Donnerstag und Freitag wieder sprechen und Samstag in der diesigen Gemeinschaft eine Weihehandlung vornehmen, jedoch uns reichlich Gelegenheit geboten ist, seine herortragende Rednergabe zu genießen.

Stadtpfarramt. Wie bereits im Interentell bekanntgegeben ist das im östlichen Teil der Stadtpfarramt geordnete Weinrestaurant eröffnet, wozu noch zu bemerken ist, daß das Restaurant von der Straße aus durch den stillen Eingang (zwischen Bierordbad und Festhalle) ohne Eintrittskarte betreten werden kann. Die übrigen Restaurationsräume, Glasballe usw. werden a. B. einer umfangreichen Reparatur unterzogen und sind noch kurze Zeit geschlossen. Als zur Eröffnung derselben unter der neuen Leitung, ist der a. a. m. e. Restaurationsbetrieb des Gartens nach dem stillen Eingang verteilt. An Anbetracht der allmählichen Witterung sind für die Gartensiederer auf der Gartenteile des Weinrestaurants im Freien Tisch- und Stühle zur Verfügung aufgestellt.

Voranklagen der Veranstalter.

V. Vortragssyklus Geistlich Verh. 3. Abend, Mittwoch, 9. April, abds. 8 Uhr, Prinz-Max-Palais, Karlsruhe. Thema: Weltuntergang und letzte Diner. Am Gegenstand zu allen Beiträgen ähnlichen Titel wird Vertuschen zu zeigen, daß der Weltuntergang weder in der Sage (Mythos), noch in der Religion (Eschatologie), noch in der Wissenschaft (Entropie) ein endgültiger bedeutet, vielmehr immer nur das Ende einer Weltperiode. Im

Reichen eines solchen Endes haben wir heute. — Vorverkauf bei A. Weiler, Feld- und Buchhandlung und an der Abendkasse.

Stimmungen aus dem Publikum. (Wir die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Badenismus und kein Ende.

Als Sekretessen wird uns geschrieben:

Nachdem vor einigen Wochen die eifernden Geländer und Gartenpflanz an den Bergarten der Weidenstraße durch rote Buchenbäume beschattet werden, eben diese nun dazu über und statten den Bergarten in der Kriegerstraße ihre nächsten Besuche ab. So wurden in der Nacht vom 5. auf 6. April an einem Bergarten-Geländer eine große Anzahl Stühle mit Anwendung von Gewalt abgetrieben. Von da bezogen sich die Bänkchen in den Bergarten der Villa Monting, wo sie einen wertvollen Zapfen ausreifen. Diesen Baum dürfen sie einem Nachbarn im vollen Garten von da ab weichen ihre Spuren zur Schelle, u. Schillerstein, wo sie ihrem roten Treiben die Krone aufsetzen und der Stadtkommission zwei Laternen vollständig demontieren. Öffentlich gelautet es immer: „Wieviel, diese Schandbühnen aufzuheben und ihnen ihr lauberes Bandwert zu legen.“

Die Glederschmerzen!

Salit zum Einreiben!

Salit lindert sofort bei Rheumatismus, Reiben, Gelenkschmerz, Neuralgien. In allen Apotheken, Tube 1,-.

Mißfarbene Zähne

entstelt, d. höchste Anst. Nbl. Mundgeruch wirkt abtöndend. Beide Belwech. L. vollkommen unschäd. Weise beseitigt d. d. dem Zahnpaste Chlorodont.

Er war es nicht.

Stimme von Käthe Donn.

Seit acht Tagen rierte das Ehebarometer bei Jenners konsequent nach links. Der Himmel hing grau und schwer wie ein altes Umschlageruch über ihnen und drohte jeden Augenblick herunterzufallen und die beiden zu erschlagen.

Seit acht Tagen — seit dem einen Abend.

„Dieser verfluchte Abend!“ — Martin Jenner stand am Fenster und spielte mit seiner Uhrkette. Das tat er nur bei schlechtem Wetter. Neben dem Fenster hing das Barometer und wie zum Spohn stand es auf Schönwetter.

Martin stellte den Zeiger nach rechts hinüber. „Jawohl“, sagte er und trommelte an die Scheiben, hinter denen ein blauer Himmel lagte und lachte.

Frau Claire ging jetzt auf wie eine Regenwolke und stellte sich neben ihn. Ihr schmales blaues Gesicht lachte traurig die Wolken draußen, die so schneeweiß, unschuldig, leicht und glücklich sich vom Winde über das Simmesblau tragen ließen.

Martin sah die gleichen Wolken — und beide hatten die gleiche Sehnsucht — „hin aus — hinaus — und von einander“. Aber sie standen wie zwei Quatiere im Joch des letzten Samstags — und konnten nicht voneinander.

„Mein, ich war es nicht“, sagte jetzt der Mann und ließ die Uhrkette und die Wolken los.

„Du warst es“, sagte die Frau sanft und bestimmt. — Sie sah auf die Straße hinunter, auf der die goldenen Herbstblätter tanzten. „Du warst es, ich habe dich deutlich erkannt! Aber, es ist ja nicht so schlimm.“ Sprach sie weiter und ging tiefer in das Zimmer hinein, „es kommt ja so häufig vor und bald werde ich auch an das Gefühl gewöhnt sein, eine betrogene Frau zu sein. Es ist ja nicht so schlimm.“ sagte sie noch einmal, „wir Frauen sind eben die Opfer, ich glaube, das ist einfach Naturgesetz.“ Und sie legte den Kopf in die Hände und begann leise und jammervoll zu schluchzen.

Martin trommelte an das Fenster. „Und wenn ich dir sage, daß ich es nicht gemessen bin —“

„Du warst es“, sagte sie. „Dein Gesicht, dein Gang, dein Lächeln, dieses Lachen, das ich so sehr geliebt habe. Aber jetzt will ich es nicht mehr hören, dieses falsche Lachen, seitdem diese, — diese freche Person und vor allen — Menschen! Alle haben es gesehen, wie du

mit ihr daongingst und werden es noch sehen. Mein Mann — mein Martin jetzt im Kino. Auf der Leinwand, in einer verängstigten Szene! So sage doch ruhig, daß es ein Zufall ist, daß du zufällig, ich sage es dir ja vor, zufällig vorbeigehst, als die Aufnahme gemacht wurde, zufällig diese Person dich für einen Mitspieler hielt und dich zufällig küßte. Sage doch dieses eine erlösende Wort: „Ich war es, aber zufällig!“

Martin kam in das Zimmer hinein und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Zum Donnerwetter noch mal, ich war es nicht!“

„Du warst es!“

„Du bist verückt!“

„Noch nicht, aber ich werde es bald sein“, und sie begann von neuem zu weinen.

Doch in diesem Augenblick riß plötzlich der achttagelang gesponnene Gebuldsfaden des Herrn Jenner. Er riß die Tür auf, knallte sie wieder zu und takte die Treppe hinauf.

Seine Frau sah ihn vom Balkon aus die Straße hinunterfahren. „Das böse Gewissen!“ sagte sie und sah stehend in die Wolken auf, die so übermütig und sorglos über den Himmel tollten.

Und auch bei ihr riß plötzlich der mühsam gedrehte Faden, an dem sie ihren Kummer hinter sich herzog. Und sie nahm Hut und Mantel und ließ sich von einem heftigen Entschluß in die Stadt hineintreten.

Sie sah im Kino, um sich noch einmal von der Untreue ihres verlogenen Mannes zu überzeugen. Die Menschen sahen um sie herum im Dunkeln, gespannt und erregt. Die Musik spielte, die Bilder stimmerten und tollten, die ganze Luft schien zu zittern, zu erzittern und mit der wirksamen Welt da draußen zu verfahren.

Frau Claire geriet wider ihren Willen in eine leichte fröhliche Stimmung. Aber die verschwand sofort, wie die Maus im Loch vor der Kugel, als die schreckliche Szene kam mit dem Kuss, mit dem Abenteuer ihres Mannes. Die Musik mußte dazu noch ihre Lieblingmelodie spielen —

Wie schrecklich, das hatte sie gar nicht mehr in Erinnerung. Aber jetzt die Straße, das Häusler, das Kaffee mit dem Kellner, dem tomiischen Wirt. Alles das wußte sie noch und jetzt, jetzt mußte ihr Mann kommen!

Zuerst das Mädchen, das um die Ecke bog, diese, nein, es war doch wirklich ein hübsches Mädchen, nur, ja und da, da kam auch ihr Martin in seiner letzten Art. So ganz selbstverständlich, so Regesbewußt lächelnd, schlendernd er die Allee herunter und streckte die

Rechte nach dem Mädchen aus. Nein, sie wollte nichts sehen! Und doch sah sie, sah mit graufamer Deutlichkeit, wie er den Arm um diese unverheiratete Person legte, die ihren Kopf so recht verlangend hinzugewogen und Martin, ihren Martin in die lachenden Augen blinzelte. Diese, diese! Und nun gingen sie die Allee zurück. Eng umschlungen, sie sah Martins Hand so deutlich, so herausfordernd auf dem breiten

Reckfragen des Mädchens liegen. Martins, ihres Martins Hand? Sie beugte sich vor. Martins Hand? Ja! Nein! Doch! Wo war denn Sie stand auf und sah die wenig verkrüppelte kleine Finger? Sie stand auf und sah mit großen humorigen Augen auf die zuckende Gesichtsfarbe — diese Hand, — sie lag so glatt, so normal in dem weichen Fell. Und der kleine Finger, wie gerade, wie charakterlos.

O, sie erinnerte sich noch ganz deutlich des Abends, als er sie mit jenem schrecklichen Kuss bewahren wollte, sie mit so plötzlichem und dem Treppenschritt zurück, daß seine Hand an die Wand stieß. Martin hatte den ganzen langen Nachhauseweg nur nach ihr gefragt, hatte sie gestreichelt und beruhigt. Und wie sie zu Hause waren, sah sie ihn plötzlich an die Wand taumeln. „Was ist?“ sagte sie auf. Und sah ihn mühsam die Hand heben, die blau und nerkel-schwarzen aus dem Kermel hing. Die Finger waren gebrochen und wurden abgetrennt. Nur ein Finger blieb leicht verkrüppelt. Das war dort auf der Leinwand war längst in dem schrecklichen, dem düsteren Seitenweg verschwand. Frau Claire aber sah da mit einem tiefen Stuch im Herzen.

Und plötzlich stand sie auf. Martin, wo war Martin jetzt, den sie mit ihren grausamen Anklagen aus dem Hause getrieben hatte? Sie stürzte wie gekehrt zum Ausgang und einem Herrn in dem Rücken der sich empört umwandte.

„Claire!“

„Martin!“

„Ich wollte mich nur noch einmal überzeugen.“

„Wie? Du auch?“

Sie zog ihn auf die halbdunkle Treppe und legte seine Hände an ihren heißen Mund.

„Ach, Martin!“

Sie schämte sich ordentlich. „Was denn?“

„Du warst es ja doch nicht.“

„Nein“, sagte er und ließ seine Hand jauch über ihre Lippen gleiten, „ich habe es ja immer gesagt, aber dem eigenen Mann glaubst du nicht.“

„Nein, ich habe es ja immer gesagt, aber dem eigenen Mann glaubst du nicht.“

Wertpapierbörsen.

Flau.

Frankfurter Börse vom 9. April.

Frankfurt a. M., 9. April. (Drahtmeldung unserer Frankfurter Handelsvertretung.) Der scharfen Rückwärtsbewegung der letzten Tage...

Am Geldmarkt ist tägliches Geld angeboten und bei 1/2 pro Mille ziemlich leicht erhältlich. Dagegen bleibt Termingeld immer noch lebhafter gefragt.

Am Aktienmarkt hat sich wieder eine Höherbewegung durchgesetzt, indem die europäischen Werten gegenüber dem amerikanischen Dollar eine Besserung aufweisen.

Die chemischen Werte waren etwas besser gehalten und gingen zum Teil auf dem Export herab, u. a. Bad. Anilin und Scheideanstalt.

Der Bankaktienmarkt zeigte sich eher vernachlässigt. Die Rückgänge, die überwiegend waren, hielten sich in engen Grenzen.

Von sonstigen Industriepapieren waren Zuckeraktien bei regeren Umsätzen und etwas Kaufkraft erhöht.

Ausländische Renten ruhig. Sollstücken 7. Im späteren Verlaufe war die Haltung unsicher und gedrückt ohne Kursbesserungen.

Berliner Börse vom 9. April.

Berlin, 9. April. (Drahtmeldung unserer Handelsvertretung.) Der Verlauf der Währungsverhandlungen, die gestern zu keinem Ergebnis führten...

War schon deshalb an eine durchgreifende Besserung der Stimmung im heutigen Effektenverkehr nicht zu denken, so drückte die immer fühlbarer werdende Einschränkung der Kreditgewährung...

Die Lage am Devisenmarkt blieb unverändert, wenn auch die Entspannung am Geldmarkt nur zu einer gewissen Erleichterung führte.

Als erste Kurse waren zu hören: Die Reichsanleihe 5 Proz. 92.50, 4 Proz. 505, 3 1/2 Proz. 275, 3 Proz. 960, Pf. konf. Anl. 4 Proz. 300, 3 1/2 Proz. 260, 3 Proz. 400.

Anst. Anleihen: Ost-Elb. 14 1/2 Proz. 275; Tür. Anst. 8 Proz. 114, 4 Proz. 75; Rost-Anst. 11 1/4 Proz. 7, 7 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7.

Verkehrswerte. Electr. Hochbahn 36.75. Schantung 0.9. Canada 10.5. Hamb.-Amer. Paket 23. Hamb.-Südam. 27. Hanja Dampf 10.25.

Banken. Bl. elektr. Werte 7.75. Bl. f. Brau. 2. Bayr. Hyp. Wechsel 3.25. Bayer. Vereinsb. 1.9. Handelsgef. 31.5.

Industriepapiere. Accumulatoren 30.875. Adlerwerke 2. A. G. f. Antin 11. Allg. El.-Ges. 8.75. Anglo Guano 25.

Am Geldmarkt ist tägliches Geld angeboten und bei 1/2 pro Mille ziemlich leicht erhältlich. Dagegen bleibt Termingeld immer noch lebhafter gefragt.

Am Aktienmarkt hat sich wieder eine Höherbewegung durchgesetzt, indem die europäischen Werten gegenüber dem amerikanischen Dollar eine Besserung aufweisen.

Die chemischen Werte waren etwas besser gehalten und gingen zum Teil auf dem Export herab, u. a. Bad. Anilin und Scheideanstalt.

Der Bankaktienmarkt zeigte sich eher vernachlässigt. Die Rückgänge, die überwiegend waren, hielten sich in engen Grenzen.

Von sonstigen Industriepapieren waren Zuckeraktien bei regeren Umsätzen und etwas Kaufkraft erhöht.

Ausländische Renten ruhig. Sollstücken 7. Im späteren Verlaufe war die Haltung unsicher und gedrückt ohne Kursbesserungen.

Waren und Märkte.

Der deutsche Weinmarkt. Die immer noch den wesentlichsten Teil der Weinwirtschaft bildenden Weinaktionen zeigen fortlaufend günstige Tendenz.

Am Geldmarkt ist tägliches Geld angeboten und bei 1/2 pro Mille ziemlich leicht erhältlich. Dagegen bleibt Termingeld immer noch lebhafter gefragt.

Die Lage am Devisenmarkt blieb unverändert, wenn auch die Entspannung am Geldmarkt nur zu einer gewissen Erleichterung führte.

Als erste Kurse waren zu hören: Die Reichsanleihe 5 Proz. 92.50, 4 Proz. 505, 3 1/2 Proz. 275, 3 Proz. 960, Pf. konf. Anl. 4 Proz. 300, 3 1/2 Proz. 260, 3 Proz. 400.

Anst. Anleihen: Ost-Elb. 14 1/2 Proz. 275; Tür. Anst. 8 Proz. 114, 4 Proz. 75; Rost-Anst. 11 1/4 Proz. 7, 7 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7.

so; desgleichen ist Meldung an die Staatsanwaltschaft gemacht worden, die die Beschlagnahme, gegen die von der Firma protestiert worden ist, richterlich bestätigen lassen muß.

Zu den Hamburger Devisenverfehlungen erfahren wir nach dem nach Feststellung des Tatbestandes die Entscheidung über weitere Verfolgung der Angelegenheit beim Devisenkommissar Berlin liegt.

Am Geldmarkt ist tägliches Geld angeboten und bei 1/2 pro Mille ziemlich leicht erhältlich. Dagegen bleibt Termingeld immer noch lebhafter gefragt.

Am Aktienmarkt hat sich wieder eine Höherbewegung durchgesetzt, indem die europäischen Werten gegenüber dem amerikanischen Dollar eine Besserung aufweisen.

Die chemischen Werte waren etwas besser gehalten und gingen zum Teil auf dem Export herab, u. a. Bad. Anilin und Scheideanstalt.

Der Bankaktienmarkt zeigte sich eher vernachlässigt. Die Rückgänge, die überwiegend waren, hielten sich in engen Grenzen.

Von sonstigen Industriepapieren waren Zuckeraktien bei regeren Umsätzen und etwas Kaufkraft erhöht.

Ausländische Renten ruhig. Sollstücken 7. Im späteren Verlaufe war die Haltung unsicher und gedrückt ohne Kursbesserungen.

Die Lage am Devisenmarkt blieb unverändert, wenn auch die Entspannung am Geldmarkt nur zu einer gewissen Erleichterung führte.

Als erste Kurse waren zu hören: Die Reichsanleihe 5 Proz. 92.50, 4 Proz. 505, 3 1/2 Proz. 275, 3 Proz. 960, Pf. konf. Anl. 4 Proz. 300, 3 1/2 Proz. 260, 3 Proz. 400.

Anst. Anleihen: Ost-Elb. 14 1/2 Proz. 275; Tür. Anst. 8 Proz. 114, 4 Proz. 75; Rost-Anst. 11 1/4 Proz. 7, 7 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7.

Als erste Kurse waren zu hören: Die Reichsanleihe 5 Proz. 92.50, 4 Proz. 505, 3 1/2 Proz. 275, 3 Proz. 960, Pf. konf. Anl. 4 Proz. 300, 3 1/2 Proz. 260, 3 Proz. 400.

Anst. Anleihen: Ost-Elb. 14 1/2 Proz. 275; Tür. Anst. 8 Proz. 114, 4 Proz. 75; Rost-Anst. 11 1/4 Proz. 7, 7 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7, 7 1/2 Proz. 7.

Table with columns: Telegraph. Auszahlung, Gold, Brief, Gold, Brief. Lists exchange rates for various locations like Amsterdam, Buenos Aires, etc.

Unterhaltung und Wissen

April 1924

Badische Presse

Nummer 128

Kapitän Paul Beneke.

Von
Herrn Freiherr v. Czibulka.

Aus dem kürzlich erschienenen Buche
„Die großen Kapitäne“ von Alfons
Freiherr v. Czibulka (Dreimaster-Verlag,
München) veröffentlichen wir heute
ein Kapitel aus der Zeit der deutschen
Hanja.

Wäre der Danziger Schiffshauptmann Paul Beneke nicht
deutscher gewesen, so wäre sein Name nicht nur durch die Geschichte
auf uns gekommen sondern seine Taten wären heute noch in der Sa-
gen seiner Heimat lebendig. So aber ist sein Name so sehr vergessen
und verhallen, daß er nirgends, auch nicht in den großen Nach-
schlagewerken und Enzyklopädiën zu finden ist. In einer Olobernacht
des Jahres 1442 hat das Meer Paul Beneke gleichsam zum zweiten
Male geboren. Denn in jener Nacht bargen, während die Mutter
schlief, die Danziger Kriegesflotte „Mariendrahen“ das
wenige Wochen alte Kind von den Trümmern eines Fohrzeuges, das
die Flotte in der tiefen Finsternis überdeckt hatte. Der Kapitän
des Schiffes nahm sich des Kindes an und brachte ihn seiner Ehe-
frau, Joha, das Kind der Sohn und Schüler jenes berühmten Schiff-
hauptmanns Kurt Bockelmann wurde, der in der Mitte des 15. Jahr-
hunderts mit seinem „Mariendrahen“ die nordischen Meere von der
deutschen Hanja, den Dänen, und den letzten Völkern der
Baltischenbrüder, den Friburgen jener Zeit, reinigte, die unter dem
Namen Wälschische „Gottes Freunde, aller Welt Feinde“ die Welt
meer waren.

Drei Taten sind es vor allem, denen sich sein Pflegetochter und
Schüler, Beneke, der gleich ihm Danziger Kapitän der Hanja wurde,
rühmen kann. Zum ersten sein frühliches Bleiben in der Neu-
jahrnacht 1470, zum zweiten, wie er den englischen König
Eduard IV. zum dritten, daß er mit 6 Schiffen 17 große französische an
der Mündung der Maas vernichtete.

Als König Eduard IV. auf Rat und Betreiben der Londoner
„Gilde der magenden Kaufleute“ den deutschen Stahlhof zu London
geschloß, die Kaufleute der Hanja gefangen setzen oder erzwängen
wollte, ließ er seinen Ratgeber, den Bischof von Salisbury, durch
die englische Flotte die Wahrung ihrer Rechte zu erzwingen und
die englische Gewalt zu rächen. So freuzte auch Schiffshauptmann
Beneke mit seinen Schiffen „Adler“ und „Pommesel“ vor den eng-
lischen Küsten, brach in die Häfen und Flußmündungen des Königs-
reichs, verbrannte Handelschiffe und holte sich Erfolge von den
britischen Küsten, ohne daß die Engländer sich seiner zu erwehren
vermochten.

Da war es in den Abendstunden des letzten Tages des Jahres
1470, daß ein englischer Fischer, der unweit der Hafenstadt Downs
schlangens an Bord des „Adler“ gefangen war, um den Fang des
Tieres zum Verkaufe anzubieten, an Leib und Leben drohend, ätzend
verriet, daß im Hafen von Downs sieben englische Handelschiffe ge-
fangen von dem berühmten, großen und wehrhaften Kaufschiff
„S. John of Newcastle“ vor Anker lagen, um bei gutem Winde mit
seiner reichen Last nach Spanien und Frankreich zu segeln. Da beschloß
Beneke, die sieben kostbaren Vögel zu fangen, setzte den Fischer in
seinem Gewahrsam, ließ Holz, Kohle, ein Kesselchen voll Blei und
einen kleinen Herd in die Barke des Fischers tun und ruderte mit
einem Manne seiner Besatzung, der früher Matrose auf englischen
Schiffen gewesen, in die Nacht hinaus. Angemeldet auf der Reede
von Downs ließ er durch seinen Gefährten den „S. John“ anrufen
und fragen, ob die Herren nicht zur Feier der Jahreswende Erlaube
gäben. Als dies verneint wurde, bat er sie, es möge ihnen erlaubt
sein, unter dem Heel des „S. John“ ihre Bierkuppe zu brauen, bevor
er schon sehr bedürftig seien, da sie von langer Fahrt sehr getrun-
nen und kaum mehr die Riemen führen könnten. So wurde es
ihnen gewährt. Da legten sie sich unter das Heel des Kaufschiffes,
dessen buntes Band turnhoch über den kleinen Fischerhahn auftrug,
und begannen zu brauen. Freilich nicht Suppe oder fröhliches Neu-
jahrsgetränk, sondern Blei, das in dem Kupferfelsen brodelt und
schmelzt und das Beneke in die Scheren des Ruders goß und es also
verfeuerte. Als die Stöße des „S. John“ um die zwölfte Stunde
Neujahr schloßen, ließ der Kapitän von dem Kaufschiff ab und glitt
zu den Danziger Schiffen zurück. Um anderen Morgen gellte der
Fischergruß der Hanjaleute den verschlafenen Engländern in die
Ohren, und die Heelbalken der Rogen wirbelten böse Reuefelle.
Der Regen war alle Mühe der Briten, das Ruder des „S. John“ hat
zu bekommen, und als der „Adler“ sich vor dessen Bug legte und bald
die kleineren Kaufschiffe halbwegs geschossen waren, machte sich
der mächtige Kaufschiff samt seinen sechs Gefährten ergeben.

Als Eduard IV. in den blutigen Bürgerkriegen zwischen der
Königin und der roten Rose fliehen mußte und sich auf einem kleinen
Schiff nach Flankern zu Herjol Karl dem Kühnen von Bur-
gund begeben wollte, befam Beneke Wind von dieser Fahrt und be-

schloß, sie so zu nützen, daß die Hanja wieder zu ihren Rechten in Lon-
don käme. Mit drei Kriegsschiffen erwartete er im Maastief die
herangehende Flotte, die den landläufigen König trug. Ein Schuß
durch das Lafetwerk des Königschiffes gebot den Engländern Halt.
Es war eine Kühnheit ohnegleichen, als ein einfacher Schiffshaupt-
mann in jenen Tagen einem König Halt zu gebieten, um so mehr,
als Karl der Kühne, wohl ein Freund der deutschen Hanja, zugleich
Eduard IV. seinen leiblichen Schwager nannte. Aber Beneke wagte
viel, weil sein Ziel ein großes war. Und der Plan gelang. Nach
kurzem Zögern drehte die englische Flotte bei, Beneke ging allein in
voller Rüstung an Bord des Königschiffes, durchschritt die Reihen
der englischen Herren und Ritter, die erkaunt den einfachen Kapitän
musterten, der sich solches vermaß, trat vor den König und begehrte
Freilassung der deutschen Kaufleute und Desnung des Stahlhofes,
wogegen er sich erbot, vereint mit Karl von Burgund den König zu-
rück nach England zu geleiten und durch den Seefrieg die Engländer
zu zwingen, ihm wieder die Krone aufs Haupt zu setzen, was er mit
Hilfe der burgundischen Flotte in der Folge auch wirklich tat.

Wenige Tage später legte er auf die Reede, daß eine Flotte
des Königs von Frankreich herannah, um sich mit den Engländern
zu vereinen, aus dem Hafen von Zween und sichtete am Tage später
an der Mündung der Maas 17 große französische Schiffe. Tollkühn
rannte er mit seinen sechs Hanjaloggen in den vor Anker liegenden
überlästeten Feind, rampte mit seinem „Adler“ eine riesenbaste Ra-
cavelle und schlug die französische Flotte so vollständig, daß nur drei
ihrer Schiffe dem Unheil entkamen.

Als Admiral von Danzig und Oberbefehlshaber der Hanjaflotte
ist Paul Beneke wenige Jahre später in der Nacht von Brest in See-
reider Schlacht gegen die Franzosen mit seinem Flaggschiff, dem
„Peter von Danzig“, gesunken.

Römischer Brief.

Der Aprilfisch in der politischen Wertstätte. — Pressekontrolle. —
König und Volkswirt. — Das andere Rom.
R. D. Rom, Anfang April.

Nur völlig durchgeimpfte Journalisten dürfen am 1. April in
Italien wagen, sich den Ereignissen anzusehen. Die anderen fallen
regelmäßig herein. Klopffenden Herzen telegraphieren sie diesmal
in die Welt, ja sogar nach dem „Sinn der Welt“, nach Paris, die
italienische Flotte sei zu einer kriegerischen Demonstration vor dem
u m a n i s c h e n Hafen Constanza erschienen. Worauf die Boulevard-
blätter prompt in Rage und die lateinischen Schwelmer einander in
die Haare gerieten. Umgekehrt war die Aprilfestes der mit allen
Waffen bewaffneten, eingemurzelten Pressemenschen so groß, daß sie
nicht einmal an den mit allen Feuern gebadeten S t r o m b o l i
glaubten, obwohl sich das amtliche Observatorium ob solcher Zweifel-
sucht schier entrüstete. Das Fräulein vom Amt schlug bei jedem Ge-
nuß eine verdächtige Laute aus und die Redaktionen antworteten, ge-
wis, es seien neue Erdstöße in Amalfi vorgekommen. So hält alles
zusammen und freut sich diebisch, wenn ein verzweifelter Berichter-
statter einen dicken pesce d'aprile angelt. Der feinste kam aber,
darüber waren sich alle einig, aus M ü n c h e n. Hier es doch, Hitler
und Freunde brauchten in Anwendung des famosen Aufwertungsge-
setzes, das sich die Volksjustiz zu eigen gemacht habe, ihre Strafe erst
bei Heimzahlung der Kriegsanleihen anzutreten. Es war ein beweg-
ter Tag im Syndikat der italienischen Presse. Jeweils verirrte sich
eine Dame in diesen rauhigen Teil des ehemaligen Klosters, das
zur Hauptpost wurde und ängstigt sich dann furchtbar vor so vielen
Männern, aber das wäre gar nicht nötig, wir sind harmlos wie ein
Aprilfisch. Hier ist ja nur die Stätte, wo — cum grano salis — Po-
litik erzeugt wird.

Freilich heißt es dabei höflich aufpassen. Wie die griechischen
Korrespondenten bei der Korfugensicht, hat es nun auch der Kollege
vom Daily Herald erfahren müssen. Er erregte Anstoß, weil er sich
allzuüberläufig auf die „Giustizia“ verließ, was zwar Gerechtigkeit
heißt, von der hohen Regierung aber mit Unwahrscheinlichkeit überlegt
wird, da es sich um ein Blatt der soveristi handelt, der U n i t ä t
l e r v o n L i n k s. In nationalen Dingen versteht das vierte Ita-
lien keinen Spaß. Binnen 24 Stunden mußte der Mann seine Koffer
packen.

Man muß gestehen, die Herren von noch weiter links sind da
praktischer, sie nehmen die Dinge, wie sie nun einmal sind. Schwän-
gen die blutrote Fahne und dienen vor dem Viktoriafahnen, sie
plänzen im Sowjetland und grünen die Krone des Gottesgnaden-
tums — ich meine die echt russischen Leute aus Moskau. Raum war
der russisch-italienische Vertrag unter Dach, Feuer mit Wasser ver-
einigt und die Quadratur des Kreises gelungen, da mußten, das be-
dang sich Lenin II. mit als erstes aus, die Herrschaften in der alten
Jarenbofschaft das Haus mit dem Wintergarten, der kurz vorher
noch rauschende Feste gegeben hatte, Hals über Kopf verlassen. Und
wieder ein paar Tage später, die Sowjetfahne blähte sich auf dem

Balkon, erschien Seiner Majestät erster Zeremonienmeister, der
neuen Gesandten Moskans zu feierlicher Audienz abzu-
holen. Goldüberladene Uniform, Degen und Orden auf der einen,
untadeliger Grad und Zylinder auf der anderen Seite. Herr Zuri-
neff, jetzt Czjellen, zeigt sich der Situation gewachsen. Es soll der
Sänger mit dem König gehen, denkt er, sinkt gerührt in den schwe-
lenden blauen Damast und lächelt auf das Volk herab. Die Borre-
ter sprengen los. Alles Still Louis XIV. Die Waage vor dem Quir-
inal tritt ins Gewehr, Trompeten schmettern. Des Königs lange
Kerle salutieren mit dem Pallast. Ein Marsch empfangt den illu-
stren Gast, Gefolge geleitet ihn in den Thronsaal, wo Viktor Ema-
neuel unter dem Purpurbaldachin sitzt und wartet. Vorstellung.
Leutliche Unterhaltung in französischer Sprache, genau zwanzig
Minuten lang. König und Volkswirt schütteln sich, wie viel bemerkt
wurde, kräftig die Hand. Herr Zureneff ist höchlich bewegt. Und
wieder erweisen die Kuratieren dem braven Mann aus dem Volke
militärische Ehren und er fährt schwelend nach Hause. Während
ihm von allen Manern Plakate entgegenströmen, die mit grellen
Farben und deutlichen Worten den trafen Unterschied zwischen dem
perforierenden Volkswirt und dem aufbauenden Fascismus schil-
dern. Es ist Wahrheit...

Das andere Rom, der Staat im Staate kennt den bunten Wechsel
in der irdischen Politik nicht. Er bleibt sich immer gleich, er duldet
kein Kompromiß. Zur gleichen Stunde, da sich der Volkswirt
eine aprilhaft anmutende Groteske leistete, hielt der Papst ein ge-
heimliches Konsistorium ab, jenen Kriegsrat früherer Zeiten, von dem
noch die politisierende Ansprache des Kirchenfürsten geblieben ist.
Diesmal fiel sie auffallend scharf aus. Und es war nicht eine Ver-
neuerung, sondern im Gegenteil ein Aufgreifen alter Rechte, wenn
Pius XI. über den kanonischen Text hinausging. Wohl lobte er am
Fascismus die Wiederaufrichtung des Kreuzes, hielt aber auch
nicht zurück, mit seiner scharfen Verdamnung, der Beleidigungen,
denen die Kirche und ihre Vertreter aus politischen Gründen aus-
gesetzt seien. Noch lebt die Macht des Papsttums, noch weiß er sie zu
gebrauchen.

Lago Maggiore.

Von Frank Thieb.

Der Lago Maggiore war stets so, wie er ist. Er wuchs mit den
anderen Dingen der Schöpfung in den ersten sieben Tagen der Welt.
Vor dem Luganersee steht man mit dem Staunen des andächtigen
Reisenden. Man glaubt, überall hänge unsichtbar eine Tafel: „Bitte
Nag zu nehmen und zu betrachten.“ Man kommt mit dem Staunen
auch gar nicht zu Ende. Wenn man zu Ende käme, würde man sich
ja auch sofort langweilen und abreisen.

Der Lago Maggiore liebt man als ein rechtes Stück Natur, das
ein unendliches Antlitz hat, stets das gleiche bleibt, stets sich ver-
ändert und nie müde wird, die Schönheit der Welt in sich abzu-
spiegeln. Denn die Schönheit der Welt, — das ist nicht die Schönheit
der Bilder und der bunten Anfrischpostarten, sondern das ist „Schön-
heit nur durch sich selbst.“ Um zu dieser Schönheit zu kommen, kann
ich keine ästhetische Brücke brauchen, sondern ich kann sie nur un-
mittelbar erleben.

Der Lago Maggiore ist wie eine Frau, deren Bilder schöner sind
als sie selber, die aber darum doch tausendmal süßer und reicher an
Schönheit ist als ihre Bilder. Und zwar nur durch sich selbst.

Der Lago di Garda ist eine arkadische Landschaft, der Lago di
Como ist eine göttliche Ingenierkunst, der Lago d'Orta ist ein großer
sonniger Park-Teich, der Lago di Lugano ist ein Salon der Natur
und der Lago Maggiore die Natur selbst.

Freilich bereitet sie sich selber Schauspiele, deren Glanz ins
Unbegreifliche geht. Sie läßt über die beschnittenen Gipfel der Berge
einen röllischen Vollmond aufgehen, in Silber erstahlen und den See
ins Innerem dehnen. Seine Weite ist nun anders als am Tage.
Sie ist in eine geheimnisvolle Spähre erhoben, noch deutlich sichtbar,
doch wie durch wellende Schleier von uns getrennt. Die Häuser und
Strahlen sind wie mit Milch übergossen. Das Wasser strahlt die Helle
des Mondes wieder, und die Sterne erblicken.

Hener ist ein arger Frühling im Tessin. Seit mehr als zwanzig
Jahren hat es so einen argen Frühling nicht mehr gegeben. Doch um
die Mittagsstunde ist der Sonne Nacht gegeben, die englischen
italienischen Wellen aus der Erde zu locken und die zitronenfarbenen
Grümel und die gelben duftenden Narissen. Die betäubenden
Kallikanthusblüten fallen schon zur Erde, die Orangen biegen den
Ast und in den alten Palazzi am Wasser sitzen die alten Leute auf den
steinernen Terrassen und schauen auf den blauen See hinaus...

Ernestine Boh.

Eine Geschichte von Ludwig Wäte.

Seit dem 21. Julius des unseligen Jahres 1782 waren sie in
Rom, und hätten sie geahnt, was ihnen in der kleinen fürstlichschö-
nen Residenz bevorstehen würde, Johann Heinrich Boh und seine
Ernestine, geborene Wäte, wären niemals nach hier gekommen. Da
übergehend doch noch gefinder als in dem jammervollen Dunsfloß
am See, das so klein war, daß der Kuffstall des benachbarten Super-
intendenten Wolff als Zimmer mitbenutzt werden mußte. Freilich, der
Wäte, das Patentkind, war als erstes Opfer der törichten, un-
überlegten Wäte vor kurzem gestorben, und Boh selbst kam aus dem
Häufeln und ewigen Arger nicht heraus, wie ihn auch seine äußere
Stellung, die der des Kammerdieners Seiner fürstlichschönen Gna-
den gleichkam, von Tag zu Tag galliger werden ließ. Gewiß, man
sah sich alle Mühe, es ihnen angenehm zu machen. Der Hofapotheker
sah ihnen alle wochenlang aufs Liebendste beherbergt, Stolberg,
dem zülfelbe der Bischof das Amt eines Oberschenken eingerichtet hatte,
nahm jeden Abend auf eine Stunde herüber, Minister Holmer vor
den Boh sehr entgegenkommend und hatte es endlich durchgesetzt,
daß sie den durchgebauten unteren Rathausboden als Wohnung er-
hielten. Freilich waren die Zimmer vierzehn Fuß hoch, sodas selbst
der mächtige Kleiderschrank, worüber sich der dreißährige Heinrich
nicht genug wundern konnte, kein erlösen, freilich zog es an sämt-
lichen Fenstern in dem nach allen vier Seiten freistehenden Gebäude,
in dem man sich bewegen konnte, in den es nicht hineinregnete oder
schneite, und in dem die Bodenfeuchtigkeit nicht alles verdampfte und
verbar.

Ernestine feuchte und blähte für einen Augenblick von ihrer Hand-
arbeit hoch. Boh schrie immer noch. Das Kerzenglicht ließ sein lan-
gantes, knochiges Gesicht, dem man die andauernde Stubenarbeit
sah, das sie, um Licht zu sparen, auf den großen Ausziehtisch neben
seinem Stiehpult gestekt hatte, glitt leichtfüßig auf die Erde und schritt
auf den Boden des nebenanliegenden Schlafzimmers, um nach dem im
vergangenen April geborenen Wilhelm zu sehen. Das dünne Rohr
war nicht. Unwillig strich sich Boh durch das Haar und griff dann fast
mechanisch zu der vor ihm liegenden Lichtpuckel, einen besonders
langen Räuber kunstvoll abzuschneiden, ehe er einen neuen Bogen,

den Ernestine immer zusehnt, begann. Der kleine Weststeische
Homer lag ausgeglichen neben ihm.

Der kleine schloß ruhig. Mütterlich strich sie über sein feines,
zartes Gesicht und bewachte sich dann glücklich über den zwei Jahre äl-
teren Bruder, der abgerissen und mit aufgeregter Stimme die Ergebnisse
des Tags mit den kleinen Eutiner Kameraden im Traume rekapitu-
lierte. Das Mondlicht schien voll ins Zimmer und taufte bedächtig
über das bescheidene Hausgerät des Rektors der Lateinschule und sei-
ner Frau.

Unten hörte sie sprechen. Sie ging ans Fenster. Die blinkenden
Hellebarden im Arm, das Kupferhorn umgeschultert, lehnten die bei-
den Nachtwächter gerührt im Rathauseingang und verflüchten sich
die Zeit bis zu nächsten Kunde, die in dem Städtchen bald gegen war.
Trockenes Laub wehte über den Platz, die Uhr im Turm nebenan schon
raselnd die Zeiger weiter, die Wetterfahne ächzte mühsam in den
Angeln. Die Wasserstraße hinunter sah sie das Blinken des Sees,
dessen liebliche Ufer vielerlei Umbill verführt und schon über manchen
Kummer hinweggeholfen hatten. Es war auch für sie so leicht nicht,
hier zu leben, und oft meinte sie das schwere Teil erwähnt zu haben.
Das kleine Gehalt, die elende bisherige Wohnung, unter der sie mehr
noch als der Mann, der jeden Tag seine sechs Stunden in der Schule
zubrachte. Mit die Kinder und dabei der geringe Verkehr mit freun-
lich-mitführenden Menschen wie in Wandsbek und Otterndorf, das
machte oft müde und verzagt. Democh mußte sie Boh, wenn er spä-
nachmittags über den Kopf heimkehrte, immer ein heiteres Gesicht ze-
gen, damit er trotz die Mühseligkeit des Alltags vergaß und sich sei-
nen eigentlichen Aufgaben zuwenden konnte, von deren Ertrag allein
zu leben freilich nicht möglich war.

Blüßlich dröhnte wider Lärm gerade über dem Zimmer. Un-
beholfen, scheinbar in Holzschuhen stekende Füße knippen über die
Bohlen und fliehen fortwährend gegen einen Gegenstand an der
dunp und mit langem Nachhallen widerstoll. Wilhelm war nach
amorden und meinte vor sich hin, Heinrich schakt im Schlafe auf einen
Freund, der ihm sechs Marmel abgenommen hatte. Der Spektakel
wuchs. Jetzt unterschied man eine besprechende Stimme, der eins an-
dere, von Lachen überschwellend, entgegen sprach, ein Schlüsselhund
knallte auf den Boden. Beim Bürgermeister unten zündete man Licht
an. Der Lampenschein leuchtete an dem oftmals gestrichen Ablu-
rohr empor. Jetzt schien er auch Boh gekürt zu haben. Einen Augen-
blick lächelte sie an der Tür, dann trat sie ein.

„Was ist?“ fragte er kurz, tauchte aber schon wieder einen der

Schwanzenteile, von denen ihm Stolberg kürzlich ein stattliches Bündel
von seiner russischen Reise mitgebracht, ein. Aber ehe antworten
konnte, jagte ein Rudel aufgeschreckter Mäuse über die Decken, prak-
tische Kalk, untermischt mit derbem Fluchen, raspierten Schritte die
Treppe hinunter. Unter solchen auch die Nachtwächter aufmerksam
geworden. Ein langgezogenes, mehr lautes als melodisches Taut,
rief über den nächtlichen, sternstillen Markt.

Boh hatte die Tür aufgerissen. Schlotternd vor Erregung und
freudelich stand der Gerichtsdiener am Treppensporn: „Herr, die
Arrestanten im Bürgergehoram! Ich hatte ihnen heute, da der eine
Geburtstag hatte, erlaubt, in der Dämmerung ein Stündchen sich zu
ergehen und dann freudlich heimzukommen. Statt dessen haben sie ihn
le betrunken gemacht, daß er in der Dunkelheit über die Stadtmauer
getaumelt ist, die nebenan aufbewahrt werden. Wir haben ihn jetzt
zur Ruhe gebracht; es war ein saures Stück Arbeit. Sagen Sie nichts,
Herr!“ — Ein bitterer Blick traf auch die Frau Rektor. — „Man
müchte mir den Prokof noch höher kängen!“

„Schimmelpfennig!“ befahl unten eine Stimme.

„Der Herr Bürgermeister!“ stöhnte der Gerichtsdiener und ging,
ohne sich noch umzuwenden, die winklige Treppe hinunter, den ge-
wünschten Rapport abzustatten. Boh folgte, und vernahm die
Frau Rektor, wie er dem aufgeregten stotternden, hilflosen Schimmel-
pfennig in die Rede fiel und dem behaglich schmunzelnden Bür-
germeister eine Erklärung gab, die das ungewöhnlich helle, spärliche
Mondlicht für den nächtlichen Varm verantwortlich machte. Dann
lachen sie wieder heraus. Der Gerichtsdiener stammelte unbeholfen
seinen Dank und machte in der Verlegenheit sogar einen Krachfuß
als ihm die Frau Rektor ein Tütchen von dem selbstgebackenen Tabak
in die Hand drückte. Boh zog aufgemuntert sein Weiß an das Steh-
pult und las ihr langsam das soeben aus der Klus Ueberlekte vor:
„Trunkenbold, mit dem hübschen Bild und der Mute des Hirtchens!
Niemand wieder zur Schlacht mit dem Volke zugleich dich zu rüsten
Noch zum Hinterhalte zu gehen mit den Edlen Akajias,
Halt du im Herzen gewalt! Das scheinen die Schreden des Todes!
Wahrlich, vermicht wird Achilleus hinfort von den Söhnen Akajias
Allumal.“

Der Wind sang um das Haus und stürte sojar manchmal durch
die schlecht schließenden Fenster das Licht der Kerze auf. Nebenher
glitten ihre Schatten über die gekalkten Wände, mächtig wie Gestal-
ten Homers, deren Geister das räugliche Pult des tapferen Eutiner
Rektors heiter umschwoben.

Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein!

Roman von Erica Grupe-Böcher.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
 Er neigte sich dem jungen Eiferer etwas entgegen und meinte mit einem Nachdruck: „Eine doppelte Freude ist für jeden Deutschen jedes Betrachten einlässlicher Kostümen auch deshalb, — weil sie so schön deutsch anmuten! Man könnte gerade so gut, vielleicht mit einigen kleinen lokalen Abweichungen, — Kirchweihfeiern in Schwaben oder Bayern so sehen. Gott sei Dank, keine Spur von französischem Kitzel, oder gar Franzosentum überhaupt! Und da darf man getrost behaupten, daß das einlässliche Kost in seinen Grundzügen, in seiner Bodenständigkeit durchaus auf deutscher Art steht — und sich gibt.“
 „Dann wird es Sie angenehm berühren, Herr v. Schölzer, daß mit das diesjährige Fest zum Besten der Armenverwaltung ganz im Rahmen einer patriotischen Kirchweih halten werden. Gerade wenn ich Sie, mit meinen Freunden hier Details zu besprechen!“
 „Eine famose Idee! Ich komme auch! Aus unserer Verbindung wollen ja auch einige Freunde mitmachen, nicht wahr, Raymond? Und noch uns bekannte Studenten.“
 „Das ist uns lieb, Herr v. Schölzer! Ich bin Mitglied des Komitees. Und ich kann Ihnen versichern, es freut uns, wenn von Jahr zu Jahr gerade dieser Wohltätigkeitsball sich immer mehr zu demjenigen Feste ausweicht, auf welchem einheimisch-einlässliche und deutsche Kreise sich zusammenfinden und einige Stunden sich gemeinsam vergnügen!“
 Man hörte dranhin durch die Hülle, klare Winterluft die Gloden des nahen Winters über das Wasser herüberfliegen. Fritz Wengler zog die Uhr. „Ich muß gleich aufbrechen. Wir haben nachher eine Komposition.“
 Aber Raymond zog seinen Stuhl um eine Kleinigkeit näher zum Freund heran: „Um Moment! Ich muß noch eben wegen des Charles Dubois mit Dir reden! Der will die Dekorationen übernehmen!“
 Während die beiden Herren sich in eine geschäftliche Angelegenheit vertiefen, gerieten Dietwart und Melusine in ein Gespräch. Dem Fritz Wengler aber wurde es unterdessen etwas unbehaglich. Er dachte selbst nicht, warum überhaupt eine Unbehaglichkeit in ihm aufstieg. Aber er hörte Melusine wiederholt im Gespräch mit Herrn v. Schölzer leise aufschauen. So sitzberell, so entzückend, so erfrischend

woll eben nur sie für seine Begriffe lassen konnte. Sehr Herz hat mühsame schwere Schläge. Bei einer leichten Wendung des Kopfes sah er genau, wie Herr v. Schölzer ihr etwas entgegenneigt lag und ihr voll ins Gesicht blühte. Ach, in diesem reizenden pikanten Mädchenangehicht funkeln eben hundert Sprühtüpfchen des Vergnügens und der Lebenslust! Waffenlos war Fritz Wengler schon als Junge diesem Lachen von der kleinen Melusine gegenüber gewesen! Den schönsten Dank sah er in ihrem Lachen, wenn er sie durch irgend etwas erfreut hatte. Und die verrücktesten Dinge hätte er auf ihre Bitte unternommen, wenn ein solches Lachen seine Mühe gekrönt hätte.
 Wenn es nun Herrn v. Schölzer ihr ebenso bedingungslos auslieferte?
 „Sie ist ein ganz kleiner Kader!“ fuhr er dem etwas ernsten und schwerfälligen Fritz Wengler durch den Sinn. „Ein kleiner Kader, der jeden am Bändel führt, den sie sich aufs Korn nimmt!“
 Trotzdem drängt sich seine Gewissenhaftigkeit jetzt wieder vor, und er brach auf, um nicht verspätet zur Sitzung zu kommen. Als bei der Verabschiedung ihre Hand in die seine legte, und ihm nochmals mit einigen Worten des Dankes in die Augen sah, war er wieder beglückt. Er schied mit ihrer Zusicherung: daß sie als seine „Rektschmeid“ beim Umzug auf der Kirchweih am Ballabend mitmachen würde.
 Raymond geleitete den Freund hinaus. Anstehenden gerieten beide draußen auf dem Gange und vor der Entree noch einmal in ein Gespräch, denn es verging eine Weile, bis er zurückkehrte. Die wenigen Minuten aber genügte, um drinnen im Zimmer zwischen dem zurückbleibenden jungen Paare verhängnisvolle Fäden voll süßer heimlicher Zärtlichkeit anzuknüpfen.
 Sommerbar, wie ein einziger Augenblick ein Menschenherz in seinen Tiefen zu erfassen, ein Schicksal in seinen Angeln zu wenden vermochte! —
 Mit dem elgen feinen Tassinn des Lebenden hatte Fritz Wengler soeben das Richtige geahnt. Dietwart v. Schölzer bogam sich in die Baronelle zu verlieben. Zum erstenmal hatte er den Reiz ihres Lachens auf sich wirken lassen. Und nun zwang ihn weiter vibrierendes Gefühl die Situation einiger unbeobachteter Momente zu nutzen.
 Beide hatten ihre Plätze noch nicht wieder am Rundtische eingenommen, und da sich gerade jetzt der erste klare Sonnenstrahl des Wintertages hindurchstrahlte und breit ins Fenster hereinkam, eilte Melusine auf den Blumenrost auf der Bümentippe zu und rief: „Sehen Sie nur, Herr v. Schölzer, wie entzückend die Sonne auf allen den rosa Lippenweilchen liegt!“

In wenigen Schritten stand er neben ihr, während sie sich entschlack über das leuchtende Gewirr der Blumen und den zarten grünen Ranken der Spargora beugte. Zum Rudel! Wo hatte er denn bis jetzt seine Augen gehabt! So manchesmal war er schon seit Jahr und Tag in dieses Haus gekommen, als Freund von Raymond, und hatte so wenig auf seine reizende junge Schwester geachtet? Allerdings, sie hatte sich immer wenig zeigen lassen, wenn er zu kurzen Besuchen, die ausschließlich Raymond galten, herkam. Dann war sie längere Zeit auswärts in Pension gewesen. — Aber jetzt?
 „Baronelle, ich muß Ihnen ganz offen gestehen, daß mich mein Weg heute in Ihr Haus auch zu Ihnen geführt hat! Ja, auch zu Ihnen! Es sollte heute meinen Dank an Sie und Ihren Bruder für die Rettung und all die Hilfe sein, die Sie mir neulich bei der Gefahr des Ertrinkens zuteil werden ließen!“
 Sie wandte ihm den Blick zu. Ein Schatten huschte über ihre lebhaften, ausdrucksvollen Züge, welche jede Herzensregung widerspiegeln. Für Sekunden traten die Augenblicke wieder vor ihre Erinnerung, wie sie, den Kopf erschöpft vor Erregung und Spannung an die Wand zurückgelehnt, draußen auf dem Gang zitternd den Ausgang des Kampfes zwischen Tod und Leben drinnen im Zimmer abgewartet hatte.
 „D, Herr v. Schölzer, wir taten doch ganz Selbstverständliches! — Über jener Abend war entschuldigt! Ich kann Ihnen nicht beschreiben, in welcher Stimmung ich zum Arzt gefahren bin. Und dann nachher auf dem Gang vor Ihrem Zimmer wartete, ob mein Bruder mir die Nachricht von Ihrer Rettung bringen könnte — oder nicht!“
 „Es wird mir schwer, Ihnen ganz in Worten auszudrücken, welche tiefen Dank ich auch für Sie empfinde, Baronelle! Ich weiß jetzt, daß es sehr schlimm damals um mich stand. Auf des Meisters Schneide. Wenn Raymond mich nicht mit eigener Gefahr herausgezogen hätte, wenn nicht auch Sie durch die schnelle Fahrt zum Arzt mir geholfen hätten, wer weiß — wie es ausgegangen wäre! Ich möchte Ihnen deswegen in dieser Stunde von ganzem Herzen danken.“
 Sie streckte ihm unwillkürlich ihre Hand entgegen. „Es war doch nur Selbstverständliches, was wir taten.“ sagte sie abermals. Aber als sie ihm ins Gesicht sah, empfand sie mit dem Moment eines Herzschlages ein Glück, das Glück, daß auch sie ihn mit zum Leben zurückrufen konnte und es ihr gelungen war!
 Mit einer impulsiven Bewegung zog er ihre Hand an seine Lippen. Es war mehr als eine Form. Er hielt diese wundervoll geformte weiche, und doch in sich feste Mädchenhand sekundenlang an seine Lippen gepreßt. Seine Lippen brannten. Und sein Atem ging unter dem erregten Herzschlag mühsam und schwer von Empfindungen.
 (Fortsetzung folgt.)

Die neuesten Modelle in Lederwaren

kaufen Sie in unerreichter Auswahl und billigen Preisen nur im

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb

Kaiserstrasse 203, I.

Öffentl. Verdingung.

Für Katernneubauten in Rehl und Ding werden in besonderen Loten öffentlich verdingt:

1. Fachebenderarbeiten.
2. Fachebenderarbeiten.
3. Fachebenderarbeiten.
4. Fachebenderarbeiten.

Die Verdingungsunterlagen sowie Zeichnungen liegen auf dem Büro der Reichsverwaltung Rehl, verständiglich von 8-12 und von 1-5 Uhr auf. Die Angebotsformulare sind zum Preis von 1,- für jedes von der H.-B.-St. erhältlich, wobei auch die Eröffnung der eingereichten Angebote am 30. d. Mts. vormitt 10 Uhr stattfinden. Die Angebote müssen zu diesem Zeitpunkt bedingungsgemäß ausgefüllt und mit dem Aufschlag 10% versehen sein.

Angebot auf Katernneubauten in Rehl beim Reichsvermögen Rehl.

Chürmer- Mannborg- Pianinos Harmoniums

Kaufersmäßig gute, schöne und preiswerte Pianinos mitliezt Preislage

Fabrikat von Weltruf

empfehlte der Rehlvertreter

Ludwig Schweisgut

4 Erbprinzenstraße 4



Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!

Gut! Schön! Preiswert!

Kinderbettstelle 70x140 cm 24.-
 belderrartig abk. appar. . . Mk.

Steppdecken 150x200 cm 22.-
 belderrartig von Mk.

Matratzen 120x200 cm 28.-
 120x200 cm von Mk.

Grösste Auswahl! Sorgsamste Bedienung!

Betten-Special-Haus Buchdahl

Kaiserstraße 104 Nähe Hauptpost.

In 30 Minuten Ihr Dabild

nur im Whiston. Stetter Kollern, 10, Glna, Adlebr

Continental

Erstklassiges Fabrikat.

Wanderer-Werke A.-G. Soltau bei Chemnitz

Generalvertretung **Emil Schwehr,** Karlsruhe Douglasstr. 7, Tel 2660

Pack- und Seidenpapiere liefert billig A789 **Franz Erich Göb,** Papierrohhandlung Dellbronn a. N.

Rissige Hände Raue Haut werden sanft, weich u. Apotheker Haber's **Radiumseife u. Radiumkrem** überall erhältlich.

Tapeten

in reichhaltiger Auswahl und jeder Preislage. Hochwertige Erzeugnisse nach Entwürfen erster Künstler.

Deutsche u. Wiener Werkstätten.

Rieger & Matthes Nachf.

Tapetengeschäft 5298

Kaiserstr. 186 (am Kaiserplatz). Fernruf 1783.

Rheinische Union Briquets

Der sparsamste Hausbrand Keine Rauch- und Rußbelastigung

in fast sämtlichen Kohlenhandlungen wieder erhältlich.

Sofort lieferbar:

Normalbahn- und Rollbahn-Gleise

in gebräuchlichsten Profilen, sowie alle Arten von Weichen, Drehscheiben und rollenden Materialien.

Martin Eichelgrün & Co. vorm. Gebr. Eichelgrün, Geldbahnfabrik : : Karlsruhe : : Kallertstraße 235 Telefon 5124

Besuchen unsere Ausstellung auf der Frankfurter Messe.

Hemdenflanelle, Kleiderzeuge, Bekleidung, Damaste u. s. w.

kaufen Sie gut und billig bei

A. Bogen, Karlsruhe

Wielandstr. 10. 6120

H. Echle, G. m. b. H. KARLSRUHE Klempnerstr. 3.

Parkett-Böden

Neu liefern, g. Reparaturen Abziehen und Pflege Vorlegen.

Telefon 1227 u. 2328.

Alteisen-Altmetalle aller Art, Lumpen

Gerzner, Alpern, Weismann & Co., Händler erhalten Rabat. Ware wird auf Wunsch abgeholt.

Mühneraugentod Vau-Ha-Cee

entfernt jedes Mühnerauge Hornhaut und Warze im Nu! A752

Überall erhältlich.

Chemische Fabrik Julia G. m. b. H., Freiburg i. Br.

Tapeten

Gute Auswahl. Billig. Preise. Solide Tapetenarbeit

Sebastian Münch, Karlsruhe, Dietrichstraße 28. 5989

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Feinen



F. H. Tintelott

Solinger Stahlwaren wie Taschenmesser, Tischbestecke, Scheren, Ainaabestecke und mehr in Rasiermesser eig. Fabrikation, sämtliche Rasierutensilien

Tel. 4182 : Rasiermesser-Abholstation : Amalienstr. 43

Brennholz

Gemeinnützige Beihilfungsstelle

Durlacher Allee 58 (Gottesauer Häuser) Telephon 5423.

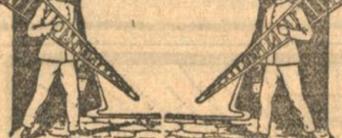
Schwarzwälder Kirchwasser

50% garantiert echt, 1 Liter 4.50 Mt.

Zweiflammiges Wasser

echt, 1 Liter 3.50 Mt.

Hoferer, Karlstr. 29.



Central-Reinigungs-Institut N. Kiesel

Geogr. 1907 Rudolfstr. 25 Tel. 2077.

Reinigung von Schau, Wohnungs-, Büro- und Fabrikentfer sowie photogr. Ateliers. Uebernahme ganze Neu- und Umbauten sowie Parkettböden, in u. außer Abonnement.

Reelle und tablelle Bedienung zugesichert.

Feiner Nürnberger **Dachsenmaul-Salat** 10 Pfund 4.80 franko Rohabgabe. Betreuer selbst! **A. O. WERNER, Nürnberg,** Humboldtplatz 9. 1228a

Verlobungs-, Vermählungs- u. Dankkarten

liefert schnellstens Buchdruckerei Ferd. Thiergarten, Verlag der „Bad. Presse“ Karlsruhe.

Phänomen-Motorwagen	10/30
Phänomobile	16/45
Personen- und Lieferwagen, 6/12	
Ehrhard-Pluto-Kleinauto	4/20
Motorräder-Trianon	3 u. 6 PS
Klotz	4 PS
Zetge	2 1/2 PS
Besichtigung erbeten.	
General-Vertreter: N. Deutsch Karlsruhe	
Ausstellungs- u. Verkaufsräume: Amalienstr. 67	
Telefon 1147.	

Außerordentlich billige Angebote für Ostern!

Jugendliche Glocke
aus modernem Strohhut
mit m. Plissé-Garnitur **5⁵⁰**

Moderne Glocke
aus Panette mit Ziernadel **9⁵⁰**

Flotte jugendliche Form
aus Strohborden, moderne
bunte Seidengarnitur **11⁷⁵**

Chlker kleiner Hut
Liseretgeflecht mit
Straussaigret und
apart. Bandgarnitur **13⁵⁰**

Kleine Glocke
imitiert Liseret, mit Blumen
und Bandgarnitur **9⁸⁰**

Eleganter kleiner Hut
Tagalgeflecht, Reihergarnit.
und Hängeband **18⁵⁰**

Grosse Glocke
aus Crêpe Marocain
Liseretkopf m. apart.
Blumengarnitur **18⁵⁰**

Konfektion.

Strickkostüm (Wolle)	27 ⁰⁰	Kostümrock gestreift, Wickelform	8 ⁹⁰
Strickkostüm mit breiter farbiger Bordüre	44 ⁰⁰	Kleid aus farb. Washkrepp m. kunstseiden. Streifen, in weiß u. farbig	11 ⁰⁰
Jumper Kunstseide, in fein. Gewebe	6 ⁵⁰	Kleid Frotté, mod. Streifen, m. weißem Bubikragen und Manschetten	14 ⁵⁰
Jumper Kunstseide, schwarz	10 ⁵⁰	Kleid Frotté, in hellen Farben, mit Plissekragen und Manschetten	19 ⁵⁰
Kostüm aus gestreiftem Stoff	14 ⁵⁰	Große Auswahl in Waschkleidern für Mädchen und Anzügen und Blusen für Knaben.	
Kostüm aus prima Frotté mit Einsatzkragen	46 ⁰⁰		
Kostümrock Frotté, flotte Streifen 2 Taschen	6 ⁹⁵		

KNOPF

Ernst gerichteten Jungfrauen
das Eung. Diakonissenhaus in Freiburg i. Br.
befriedigende Tätigkeit und gute Verlozung. Zu
Ausfahrten sind wir gerne bereit.

Geheimnis-Empfehlung.
Unterschiedener empfiehlt sich in allen
in sein Bad einschlagenden

Dachdeckerarbeiten
in Schiefer, Stegel, Holzement, Kies, Brech-
dächer uim. Für jede Arbeit wird Garantie
gewährt bei sehr billiger Berechnung.

Philipp Ganz, Dachdeckermeister
Seibelstraße 6. II.

Motorräder
„Mabeco“ 5/11 PS.
bests deutsche Touren- und Sportmaschine, kurz-
fristig lieferbar bei günstig. Zahlungsbedingungen.
Beschaffung der Vorführungsmaschine erweisen.

D. Fischer & Co.,
Mademiststraße 32. Telefon 3921.

Drachtgeflechte,
Spann- u. Stacheldraht etc. für Garten-
zäune u. Dornenböden, Wäpge-Drachtteile,
farbige Filzengewebe, Wittergewebe für
Brunnen, Siebe etc. liefert billig

E. Krieger, Drachtwarenfabrik,
Karlshöhe i. B., Seilgasse 83 Tel. 318.

Das gute preiswerte
Stöhr-Piano
ein Meisterinstrument deutscher Klavierbaukunst wird auch
zu jeder Einrichtung passend angefertigt, kurzfristig lieferbar

Pianofabrik Chr. Stöhr Ritterstr. 30

Dr. Thompson's Seifenpulver
macht die Wäsche
blendend weiß.

Für
Ostern
großen Posten
Wiener Wäsche
in erstklassiger Ausführung
besonders billig
ausgelegt

Paul Burchard
Kaiserstraße 143

Ebersberger & Rees, Zuckerwaren-Fabrik
Kleinverkauf: Kronenstraße 48.

Die Eröffnung unserer **Oster-Ausstellung** zeigen an u. empfehlen

Schokolade-Hasen u. -Eier
in allen Größen.

Dessert-Eier
mit verschiedener Füllung.
Marzipan - Nougat - Eier
Fondant- und Fruchtmark-
Dotter-Eier
Dragee-Eier.

Frühzeitiger und besonders **Vormittags-Einkauf** ist angebracht.

Karamell-Hasen
bei Abholung auch für
Wiederverkäufer.

OSTER-KORBE
BONBONNIEREN
ATTRAPPEN-
HASEN UND -EIER
PORZELLAN - EIER
fl. gefüllt

6 Zyl. 10/50 P. S.
MÖLTKAMP
Das vornehme Fahrzeug
für Reise und Sport.

Möllenkampwerke & Co.
für Fahrzeugbau
Düsseldorf.

Vertreter gesucht

**Kein Reissen mehr!
Reissweg!**
Erstes, wirksameres Mittel gegen Rheumatis-
mus und Unheilbarer Erfolg. Von der Medizin-
abteilung des chemischen Reichs-
ministeriums erprobt. - Erhältlich in allen
Apotheken u. Drogerien. - Flasche 50. 2.20
und 4.50. Einzel- u. Niederlage u. Versand:
Spezialitätenhaus Leopold Flebig
Karlshöhe i. Baden. 1370a

Mathis-Wagen sowie
sämtliche Ersatzteile für alle Typen
-- billigst ab Lager stets lieferbar --
Dienst & Lochner, G.m.b.H., Offenburg, Tel. 476
General-Vertreter f. Mittel- u. Südbaden

Zum **Ausshank** erfrisht. **Wäpzer-Weine**
wird per sofort ein kautionsfah. (Käpflger, Isolder)

Weinwirt
für ein bestimmtes Lokal gesucht. Wohnung und
Wäpzer-Inventar vorhanden.
Nur schriftl. Angeb. u. Nr. 5081 an d. Bad. Presse.

**Weinbrand = Verjährt-
Spezialmarke *****
offen per Liter Mk. 3.-
Abgabe jedes Quantum!

Saßtag U.-S., Waldhorn-
straße 21.
Verkauf an Jedermann. 6150

Baden-Badener Pastillen
bei **Kälarrhen-Rheumatis-**
mus sowie **Wäpzer-Weine**
Sogen. **Schnupfen-Boromentin**
nimmt ein jeder, der es kennt.